

Arbeiter-Wochenblatt

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig, Erhöht monatlich 10 Pfennig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Götterstraße, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Götterstraße, Domplatz 48, Fernruf 2314. Druckerei: Götterstraße, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernruf 2314. Fernruf 2314. Fernruf 2314.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Restamtszeit 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Götterstraße, Domplatz 48 (Fernruf 2314). Postfach 48 Wernigerode 4826 und Postfach 48 Wernigerode (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 99

Mittwoch, den 29. April 1931

6. Jahrgang

Reuter gewählt.

Probeabstimmung der Magdeburger Stadtverordneten.

Die eigentliche Wahl in Magdeburg findet erst heute abend statt. Lediglich mit dem Resultat schon sicher. Stadtrat Reuter-Berlin wird heute abend mit 38 Stimmen der Sozialdemokratie und der Staatspartei gewählt werden. Dieses Resultat ist in der Probeabstimmung, welche die Stadtverordneten in einer nichtöffentlichen Sitzung gestern veranfaßten, festgelegt worden.

Der ganze Feldzug gegen den Herrn Reuter hat nur den einen Erfolg gehabt, daß die Rechtsfraktion, denen die Sozialdemokratie die Stellung des Bürgermeisters freigestellt hätte, sich zwischen sämtliche Stühle gesetzt hat. Ihr Kandidat May aus Halle an der Saale ist durch die geniale Taktik, welche der Bürgerklub anwandte, überhaupt ausgesfallen. Die Staatspartei war klüger. Sie erklärte sich bereit, mit den Sozialdemokraten zusammen zu gehen und hat dadurch den praktischen Erfolg, daß ihr Kandidat, Stadtrat Goldschmidt, nunmehr zweiter Bürgermeister wird und die Rechte sich die Nase wischen kann. Im letzten Augenblicke glaubte der Bürgerklub noch Döhrstücken über zu müssen. Ein lächerliches Beginnen. Der Reuter-Krieg hat mit einer vollkommenen Niederlage der Rechtsparteien geendet.

Der Gehirngang.

Stadtratsverordnetenvereiner Baer berichtete kurz über die bisherigen Arbeiten der Wahlkommission. Im Anschluß hieran stellte die Rechtsfraktion die Aufgabe, 1. die heutige Vorbereitung der Wahlen für den Oberbürgermeister und den zweiten Bürgermeister auf die gesetzlich vorgeschriebenen Beschlässe (Hilfsleistung der Besoldung und des Wahltermins) zu beschneiden, 2. als Nachtermin einen Tag der nächsten Woche zu bestimmen, um hinsichtlich der Aussprache im engeren Kreise die Möglichkeiten einer sachlichen Gemeinheitsarbeit für die kommende Notzeit zu klären. — Für die kommunistische Fraktion beantragte Stadtr. Kaiser u. a., die Wahl um 8 Uhr, 14 Tage zurückzusetzen.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärte sich Stadtr. Pumböhm gegen die Anträge der Rechtsfraktion. Die Wahl des Oberbürgermeisters dürfe nicht weiter hinausgeschoben werden, da die Gefahr bestehe, daß bei nicht rechtzeitiger Belegung

der Stellen mit der Einleitung eines Staatskommissars zu rechnen sei. Das müjße aber um jeden Preis vermieden werden.

Für die Staatspartei erklärte Stadtr. Henning, daß auch seine Fraktion die Hinaussetzung der Wahl für zwecklos halte. Vorher Baer stellte zunächst den Antrag der kommunistischen Fraktion auf Hinaussetzung der Wahlen bis Mitte Mai zur Abstimmung. Der Antrag wurde abgelehnt. Wasam wurde über den Antrag 2 der Rechtsfraktion abgestimmt. Der Antrag verfiel mit den Stimmen der SPD und Staatspartei der Ablehnung. Nach der Antrag 1 der Rechtsfraktion fand keine Mehrheit.

Das Abstimmungsergebnis veranlaßte den Vorsitzenden der Rechtsfraktion zu der Erklärung, die Rechtsfraktion sehe in der Ablehnung ihrer Anträge den völligen Mangel an gutem Willen zu einer Zusammenarbeit. Sie ziehe daraus die notwendigen Folgerungen und lehne eine Beteiligung an den Verhandlungen ab, soweit sie die gesetzlichen Vorschriften über die Vorbereitung der Wahlen übertritten.

Hierauf werden die Abstimmungen vorgenommen. Auf Antrag der Rechtsfraktion wird zunächst, um ihre Teilnahme an der Abstimmung zu ermöglichen, über die gesetzlich vorgeschriebenen Vorschriften abgestimmt. Gegen die Stimmen der SPD und der NSDAP wird die Bezahlung hoher Stellen nach den gegenwärtigen Sätzen um 50 v. H. gleichmäßig Herabsetzung der Aufwandsentschädigung um 50 v. H. genehmigt.

Nach der Abstimmung verläßt die Rechtsfraktion den Sitzungssaal. Die NSDAP verbleibt im Verhandlungsraum. Zum Oberbürgermeister wird Stadtrat Reuter-Berlin mit 38 Stimmen der SPD und der Staatspartei gegen 9 Stimmen der SPD und NSDAP gewählt. Der SPD-Kandidat Kauf erhält 6 Stimmen. Zum Bürgermeister wird Stadtrat Goldschmidt-Magdeburg (Staatspartei) mit 38 Stimmen der SPD und Staatspartei gewählt. Der Kandidat der Kommunisten, Reibacker-Bitterfeld, erhält 6 Stimmen.

Die eingehenden Abstimmungen in den Bürgermeisterwahlen werden am heutigen Mittwoch stattfinden.

Problem der Arbeitslosigkeit

beschäftigte. Die Arbeitslosigkeit habe stark zugenommen. Da zahlreiche Monarchisten nach der Verkündigung der Republik die von ihnen in Auftrag gegebenen Bauten nicht mehr fortsetzen ließen. In Sevilla fand am Dienstag eine

Arbeitslosenunterstützung

vor dem Rathaus statt. Eine Abordnung begab sich zu dem Sekretär des Bürgermeisters und verlangte Brot und Arbeit. Im Anschluß daran zogen die Arbeitslosen durch die Stadt und hielten in allen Häusern um ungenügende Lebergabe von Lebensmitteln. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Spionage-Bischöfe.

Diesmal für Rechnung Aufstands in Frankreich.

Paris, 29. April. (Gf.) Am Dienstag ist in Paris ein neuer Spion verhaftet worden, der für die Rechnung der Sowjetregierung beauftragt gewesen sein soll. Geheimagenten in Frankreich angereiset und die von ihnen gelieferten Dokumente weiter zu leiten. Er soll vor allem gefasste Dokumente der und der Marineartillerie und das Marine-Flugwesen der Mittelmeerflotte zu beschaffen. Bereits im Vorjahre ist der Spion, der sich verschiedener falscher Namen bediente, von der Polizei aufgegriffen worden. Als man aber zu seiner Verhaftung schreiten wollte, sei er plötzlich verschwunden gewesen. Vor einigen Tagen sei er wieder in Paris aufgetaucht und beobachtet worden. Als ihn die Polizeibeamten am Dienstag verhaften, erklärte er, er sei nicht der Spion. Er konnte auch einen Nachnamen eines anderen Namen vorweisen. Trotzdem wurde seine Verhaftung aufrecht erhalten, zumal man eine große Geldsumme und verschiedene gefälschte Papiere bei ihm vorfand.

Der Aufstand auf Madeira.

Uffatunam an die Rebellen.

Paris, 29. April. (Gf.) Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat der Marineminister der den Oberbefehl über die zur Unterwerfung der Aufständischen auf Madeira entsandten Streitkräfte führt, den Rebellen ein Ultimatum gestellt, bis zum Mittwochmorgen um 17 Uhr zu ergeben. Nach Ablauf dieser Frist würden die Land- und Marinestruppen ohne jede weitere Warnung den Kampf beginnen.

Nach einer weiteren Meldung haben die Studenten der medizinischen und juristischen Fakultät am Dienstag eine Kundgebung gegen die Diktatur des Präsidenten Carnamo veranstaltet. Polizei und Militär jagten die Leute auseinander. 15 Studenten wurden zum Teil schwer verletzt. Weitere Kundgebungen werden aus Porto und Braga gemeldet.

Vor schweren Entscheidungen.

Von Rudolf Breitscheid.

Die volksparteiliche „Königliche Zeitung“ schießt einen Artikel, der sich über die nächsten Pläne der Reichsregierung verbreitet, mit der Behauptung, daß die Brüning-Regierung an einem Wendepunkt angelangt ist, wo sie sich zu einer einseitigen Wirtschaftspolitik bekennen und die bisherige Anfechtung einer gleichzeitigen Zollschärfungspolitik einseitig und Lohn- und Preispolitik anderswärts aufgeben muß. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß wir in dieser Frage mit dem volksparteilichen Organ durchaus einer Meinung sind. Nicht erst seit heute und gestern haben wir auf die Unbereinbarkeit des Lohn- und Gehaltsabbaus mit einer die Lebensmittel verteuerten Zollpolitik hingewiesen, und lehrmann ist sich nachgerade darüber im klaren, daß die mit sozialökonomischer Bedenkliehkeit verbundenen Maßnahmen gerade was die wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs angeht an einem System scheitern müßte, das den schicksalserheblichen Forderungen der Krisenfront Rechnung trägt. Und man werden von dem Minister Schiele Ansprüche emanieren, deren Erfüllung die Lage der breiten Konsumtenteile noch weiter verschärfen würde.

Die „Königliche Zeitung“ macht ihre Bemerkungen im Anschluß an eine Rede gegenüber dem Plan einer neuen Erhöhung des Butterzolls. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß in dieser Beziehung das Kabinett wenigstens für die nächste Zeit gegenüber den agrarischen Wünschen festhalten wird und der Widerstand, den einige feiner Mitglieder von Anfang an geleistet haben, wird umfänglich noch durch die Proteste verstärkt worden sein. Den wir wir wissen, die an der Buttermehrung nach Deutschland interessierten Staaten, wie Dänemark, Schweden, Lettland und die Niederlande, in den letzten Tagen im Anmarschigen Amt eingeleitet haben. Aber schließlich geht es nicht nur um die Butter und zwar allgemein auch nicht allein um die Abwehr neuer agrarischer Vorläufe. Die einseitige Wirtschaftspolitik verlangt darüber hinaus geheimeren Maßnahmen zur Befreiung von Preissteigerungen, die schon vor der Erörterung der neuen Schielechen Zollpläne in Erscheinung getreten sind. Wir denken da natürlich in erster Linie an das Brot.

Schon vor einer Woche hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichsorganisation den Reichstanzler auf die Unerträglichkeit der Preiserehöhung, wie sie in einer ganzen Reihe von baulichen Städten angedeutet worden ist, aufmerksam gemacht. Was jetzt ist nichts anderes als die Veranschaulichung einer Art von Kriegs- oder Kampfmaßnahme, das als Erfolg einer einmaligen Brot durch nur im Sinne des Kriegesgeschehen gelten kann. Die Regierung wird sich hoffentlich nicht der Illusion hingeben, daß sie auf diese Weise der auf Drängen der Sozialdemokratie in das Gesetz vom 28. März 1931 eingefügten Verpflichtung einer Verbesserung jeder Brotpreiserehöhung Rechnung tragen könne. Denn es war maßgebend nicht der Sinn jener Klausel, das eine Verteuerung der Nahrungsmittel durch ihre Verflechtung mit anderen Angelegenheiten festzustellen und sie nicht zu umgehen sucht, wird daher mit aller Entschiedenheit mißbilligt. Die Befreiung, Übernahme der Pflichten zu erfüllen, würde für das Kabinett Brüning eine noch schwerere Belastung bedeuten, wie die Zustimmung zu dem neuen von Herrn Schiele vertretenen Programm.

Aber auch dessen soll man sich bewußt bleiben, daß selbst wenn jetzt den Interessen der Verbraucher notwendige Zugeständnisse gemacht werden, damit die sonstigen Projekte, die in diesen Tagen von der Regierung erörtert werden, noch nicht die Bahn freimacht ist. Wenn das volksparteiliche Organ in Köln sich mit so anerkennenswerten Erfolgen gegen eine Leberlieferung der agrarischen Wirtschaftspolitik einsetzt, so wird es wohlmeinlich glauben, damit die Voraussetzung zu seiner und seiner Freunde Zustimmung zur Rückwärtsentwicklung der Sozialpolitik und zugleich zur weiteren Abkehr der Lohn- und Preispolitik zu haben. Hier aber trennen sich unsere Wege, denn die aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei und des von ihr vertretenen Unternehmertums kommenden Vorläufe zur Befreiung des finanziellen Defizits sind für die Sozialdemokratie selbstverständlich unannehmbar.

Wir laufen darauf hinaus, daß ausschließlich das arbeitende Volk die aus der Wirtschaftskrise erwachsenden Lasten tragen sollen. Es gilt kaum noch ein Gebot der sozialen Billigkeit, gegen das nicht Sturm gelaufen und das nicht als besonders geeignet für Erspornigkeit bezeichnet wird. Realistisch unternehmend man diese Vorläufe im Namen der Wirtschaft und ihrer Gefährdung. Sentimentalere industriellen Preiselagen zur Ermöglichung der Konkurrenz mit anderen Ländern ist immer die Parole, obwohl sich herausgestellt hat, daß die durchgeführte Lohnsenkung in keiner Weise die angelegte Konjunkturerholung gebracht hat. Jetzt will man uns glauben machen, daß ein rückwärtsloses Weiterstreiten auf dem betretenen Wege schiefheit doch zu dem erlesenen Ziele führen werde, und demselben Zweck Arbeitsetzt auf seine herbeiführt wird.

Dabei taucht auch die andere These wieder auf, daß die Basis für die Einleitung von Verhandlungen über die Revision des Young-Planes nur durch die Vereinigung der innewerkschaftlichen geschaffenen Forderungen, und daß diese Vereinigung nur unter voller und ausschließlicher Wahrung der Interessen des prinzipiellsten Unternehmertums erfolgen dürfe. Ob Separationsverhandlungen ausgereicht überhaupt mit Aussicht auf Erfolg begonnen werden können, und ob das Kabinett selbst alles getan hat, um die notwendigen außenpolitischen Vorbedingungen für sie zu schaffen, mag heute dahingestellt bleiben. Soviel aber ist sicher, daß auch die

Zusammentritt des Reichstages?

In den nächsten Tagen wird der Reichsrat des Reichstages sich mit einem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages beschäftigen. Begründet wird dieser Antrag mit den Wünschen der Reichsregierung auf Veranlassung von Notverordnungen zur Behebung der finanziellen Notlage von Reich, Ländern und Gemeinden. Da bisher Verhandlungen der Regierung noch nicht vorliegen, der Reichstag ohne solche Verhandlungen der Regierung aber überhaupt keine bindenden Beschlüsse fassen kann, so wird dem Antrag der Kommunisten im jetzigen Augenblick wohl nicht entgegen werden.

Allerdings wird nach dem Erlaß von Notverordnungen die Lage unter Umständen anders sein. Da aber anzunehmen ist, daß die Regierung ihre Wünsche kaum vor Mitte Mai verwirklichen wird, so kann der Reichstag vor Pfingsten nicht mehr zusammentreten. Kurz nach Pfingsten aber ist in Leipzig der sozialdemokratische Parteitag veranfaßt. Sollte die Sozialdemokratie den Zusammentritt des Reichstages als erforderlich halten, so wird sie einen entsprechenden Antrag selbst stellen. Vor Mitte Juni aber ist mit der Einberufung des Reichstages nicht zu rechnen.

Reichspräsident auf Lebenszeit?

In Weimar hat der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Götter diese Idee angekündigt, daß die Deutsche Volkspartei dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen werde über die Verabschiedung des Amtes des Reichspräsidenten an Hindenburg.

Es ist kein Geheimnis, daß man sich im bürgerlichen Lager mit offenen und öffentlichen Besorgnissen schon seit längerer Zeit beschäftigt. Praktische Gefahr haben diese Besorgnisse bisher jedoch nicht angenommen. Das gilt auch für die maßgebenden Instanzen der Deutschen Volkspartei, so daß die Erklärung des Abgeordneten Götter zunächst selbst den Wünschen der Volkspartei vorenthalten ist.

Spanien.

Madrid, 29. April. (Gf.) Der Kriegsminister hat im Laufe eines Bantells, das er den hohen Offizieren der Madrid Garnison gab, eine Rede gehalten, in der er die Aufgaben des Heeres

folgendermaßen umschrieb: „Das Heer hat keine andere Aufgabe, als die Landesverteidigung in Kriegszustand und der Vorbereitung auf den Krieg in Friedenszeiten. Wir alle, die wir an die Macht gelangen, sind stolz darauf, auf friedliche Weise die Regierung übernehmen zu haben, ohne uns auf die Arme zu verlassen.“ Der Innenminister erklärte, daß der Krieg zu führen, daß sich das Kabinett eingehend mit dem

Aufhebung solcher an sich zweifellos vorfindenden Möglichkeiten die Sozialdemokratie nicht veranlassen kann, sich mit der Art einzusetzen zu erklären, mit der die Volkspartei und ihre Hintermänner die Revision vorbereiten oder vorbereiten zu wollen bekämpfen. Würde die Regierung Erklärung für die Arbeiterfrage verhängnisvollen Methoden zu den eigenen machen, so ließe sie Gefahr, in noch ganz anderem Sinne an einen Wendepunkt zu gelangen, als es bei ihr, der durch die Notwendigkeit einer Entscheidung über die Schließung Forderungen erreicht ist.

Goebbels vorgeführt.



So sieht er aus.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Goebbels, der am Montagabend in München verhaftet und in Begleitung von Kriminalbeamten nach Berlin gebracht wurde, ist am Dienstagmorgen dem Gericht vorgeführt worden, vor das er sich bereits am Montag wegen Verletzung in 3 Fällen verurteilt hatte. Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte, dass sein Mandat für zahlreiche in dem Berliner Reichstag erlassene und ihm zur Zeit gelegte Briefe gar nicht verantwortlich sei. Die Verhandlungen wurden nach kurzer Zeit auf Mittwoch verlegt. Da Goebbels erklärte, daß er im Verlauf der Verhandlungen Erklärungen nicht abzugeben gedenke, wurde er auf seinen Antrag vom Ersitzigen zu den weiteren Verhandlungen entbunden.

Ein frecher Nazi.

Prügel im sächsischen Landtag.

Dresden, 28. April. (Eig. Draht.) Als in der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtags Aufhebung von Demunizationsbeschlüssen für Leipzig und Zwickau beraten werden sollten, kam es zu heftigen Wort- und Prügelkämpfen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Studentowitsch, geboren in Kiew in Rußland, hielt eine äußerst aufreizende Rede, in der er die materialistische Gesellschaftsauffassung als primitive Unterlebensauffassung bezeichnete, um Untermenschen sprach und schließlich sagte: Wir wissen, daß zwar nicht jeder Marxist ein Verbrecher ist, aber daß jeder Verbrecher ein Marxist ist. Sofort drängten die kommunistischen Abgeordneten zur Redeentzückung vor, so es zwischen den Abgeordneten der KPD und den nationalsozialistischen Abgeordneten zu einer Begegnung kam, wobei der amtierende Abgeordnete Bredschneider sich gemungen ließ, die Sitzung aufzuheben. Der Abgeordnete Studentowitsch erhielt einen Schlag ins Gesicht. Ein Abgeordneter griff nach dem Rednerpult und erhob es, offenbar, um damit zuzuschlagen. Das Pult fiel aber in den Raum, in dem die Stenographen arbeiteten.

In der neuen Sitzung gab Abgeordneter Bredschneider folgende Erklärung ab: Auf Grund der Einschüßnahme in das amtliche Stenogramm muß festgestellt werden, daß der Abgeordnete Studentowitsch sich in mehreren heftigen Beleidigungen eines Teils der Mitglieder dieses Hauses auszuweisen vermochte. Er wird deshalb von der Sitzung ausgeschlossen. Ferner wird der Abgeordnete Studentowitsch ausgeschlossen, weil er als erster auf den Redner eingedrungen ist, der Abgeordnete (Nationalsozialist) wird ausgeschlossen, weil er derjenige war, der es erster zugelassen hat. Desgleichen wird erklärt werden, daß die politischen Auseinandersetzungen im sächsischen Landtag derartige Formen angenommen haben, daß alle ordnungsliebenden Elemente diesen Zustand auf die tiefste denkmals würdevoll abgebrochen.

Die Sitzung wurde daraufhin abgebrochen.

— und verurteilt sich.

Dresden, 29. April. (Eig.) Trotzdem sich Kommunisten und Nazis im sächsischen Landtag eben erst geprügelt hatten, gab es kurz darauf in Westfalen einen Fall, wo über Wortkämpfe gegen die am 22. April Belegungen beraten wurde, eine Art Verdröhnung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Der Abgeordnete Kemmer erklärte, seine Fraktion habe keinen Wert auf diplomatische Maßnahmen. Die Nationalsozialisten möchten aber endlich einsehen, daß es so nicht weiter gehen könne, und nachher sah man auf dem Korridor die beiden Nazis und die beiden KPD-Beute friedlich plaudernd neben und mit einander in ihre Fraktionszimmer gehen.

Die Beratungen der Reichsregierung.

Antzig wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm in seiner Diensttagung unter dem Vorsitz des Reichsministers und in Anwesenheit des Reichsbaupräsidenten den Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien über die Zulassung des Reichsbaupräsidenten entgegen. Darauf wurde die gesamte agrarpolitische Lage eingehend durchgesprochen. Die Entscheidung des Reichskabinetts steht unmittelbar bevor.

Landfriedensbruch-Prozess. Das erweiterte Schöffengericht Stuttgart sprach in einem Landfriedensbruchprozeß von 11 kommunistischen Angeklagten 8 frei und verurteilte 3 zu Gefängnisstrafen von je 3 Monaten. Die Angeklagten hatten am 9. Dezember 1930 in Zubühung einen Zusammenstoß mit Nationalsozialisten. Die Hauptkammer des Reichsgerichtshofes in Leipzig hat am 17. Mai, das ägyptische Kabinett Sidki Pascha hat beschlossen, den ersten Weltkrieg der Neuzeit für das ägyptische Parlament, die zum erstmalig nach Sidki Pascha in direkten Beschäftigung durchgeführt werden, auf den 17. Mai anzusetzen. Die Schlussarbeiten finden am 1. Juni statt.

Der Landtag tagt wieder.

Berlin, 28. April 1931.

Der Preussische Landtag trat nach der Osterpause am Dienstag wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand ein kleiner Rest der zweiten Lesung des Etats des

Ministeriums des Inneren.

Abg. Steinhoff (Dm.): Zu dem Erfolg des Stahlhelm-Vollbegehrens (lautes Jauchen links) wollen wir die Feststellung treffen, daß die brutale parteigegensätzliche Ausnutzung ihrer Machtstellung in Preußen durch die Sozialdemokratie schon beim Freiheitsvolksbegehren viele Beamten von der Eintragung abgelenkt hat, daß aber diese Zahl durch die Rotverordnung noch erheblich vermehrt worden ist. Wenn uns erklärt wird, die Bewiderung der politischen Sitten habe die Rotverordnung unerlässlich gemacht, so betreten wir das in Bezug auf die Reden von Grefenitz, Höring und Otto Braun nicht. Wir sind auch für reifliche Unterdrückung der Gottlosen-Propaganda; aber wir sehen nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß die gegenwärtige preussische Regierung dazu bereit wäre. Darum sehen wir unseren Kampf für die Erneuerung des Staates und die Befreiung Preußens vom Sozialismus fort.

Abg. Hauff (Staatspt.): Es gehört die ganze Selbstgerechtigkeit der Deutschnationalen dazu, nachdem sie beim Volksbegehren die wirtschaftlichen Abhängigkeiten aus dem Bande unter brutalen Druck gelehrt haben, hier über Terror zu reden. Neben dem Terror ist hauptsächlich mit der Woge gegen das System gearbeitet worden. Dabei dürfte kein ernsthafter Politiker, der weiß, daß von rund 450 Landräten in Preußen 45 Sozialdemokraten sind, vom roten Preußen sprechen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wir schenken die agitatorische Forderung des Staates und der Schutzpolizei ab und vertrauen auf die Rührkraft des Bürgerturns zur Vernunft. (Beif. bei der Staatspartei.)

Minister Cövering:

Während der Osterpause hat der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Landtagsfraktion und mir über die Einführung der Rotverordnung des Reichspräsidenten stattgefunden. Die Möglichkeit auf die beschränkte Redewelt der Abgeordneten gebe ich heute nicht darauf ein, sondern habe mir die Auseinandersetzung über die tatsächliche eingetretene Verminderung der politischen Sitten für die dritte Lesung des Etats oder den Gesetzentwurf über die Aufstellung des Landtages aus. Heute will ich nur einige noch rätselhafte Fragen beantworten. Die erste fragt nach den Gründen der

Einstellung des hiesigen Polizeipräsidenten Schüller in die preussische Schutzpolizei. Hauptmann Schüller hat in den letzten zehn Jahren sich durch Tapferkeit und Opfermut für die Republik hervorragende Verdienste erworben. Wird ein für den Polizeidienst sachlich hervorragender qualifizierter Offizier

lediglich wegen seiner republikanischen Einstellung gemahnt, dann fühle ich mich nicht in erster Linie als Preuß, sondern als republikanischer Deutscher und übernehme ihn gern in den preuß. Polizeidienst. (Beif. bei den Soz.)

Eine weitere Anfrage des Herrn von Winterfeldt bezog sich auf die Auflösung nationalsozialistischer Versammlungen

in Kassel am 18. Juni 1930. Ich habe sie bisher nicht beantwortet, weil ich erst die Gerichtsverhandlung abwarten wollte, in der der Vorwurf gegen die Polizei, den Landfriedensbruchprozess zu haben, glatt widerlegt worden ist. (Sehr wahr!) Am ehesten hätten einige weniger Maßnahmen des Polizeipräsidenten und des Kommandeurs der Schutzpolizei zweckmäßiger angelegt sein können. Endlich die

Übernahme des Reichswehrgesetzes.

Wir konnten von den 71 zur Verfügung stehenden Offizieren höchstens 43 übernehmen und auch diese nicht nur in den Kasern-

und Schiffahrts-Regimenten, sondern auch in den allgemeinen Volksgewalt. Wir waren deshalb verpflichtet, in vorläufiger Weise die tüchtigsten herauszuheben. (Sehr wahr! links). Da ich von amtlichen Stellen darauf aufmerksam gemacht worden war, daß bei einigen dieser Offiziere

Zweifel auch an der Verfassungstreue

beständen, habe ich pflichtgemäß auch diesen Gesichtspunkt nachprüfen lassen. Inzwischen sind die Verhandlungen positiv abgeschlossen und die 43 Offiziere übernommen, die nach dienstlicher Leistung und verfassungstreuer Zuverlässigkeit die geeigneten für den preussischen Polizeidienst waren. (Beif. bei h. d. Reg.-Part.)

Abg. Kasper (Komm.): Die letzte Rotverordnung des Reichspräsidenten hat zu einem weiteren Schandregiment der neu-preussischen Schutzpolizei gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung geführt. Aber wie Bismarck mit seinem Sozialistengesetz, so wird Herr Cövering mit seiner Rotverordnung am revolutionären Proletariat scheitern. (Beif. bei den Komm.)

Damit schließt die Generaldebatte. Die Einzelberatung des Haushalts des Ministeriums des Innern wird erledigt; es folgt die zweite Lesung des

Etat der Forstverwaltung.

Berichterstatter Simon-Rufaus (Soz.) anerkennt, das Bemühen der staatlichen Forstverwaltung, für die allgemeine Staatsbedürfnisse Leberhöfische zu erzielen und bebaut, daß der Sturz der Holzpreise den Erfolg ihrer Bemühungen beeinträchtigt.

Abg. Brandenburg (Soz.):

Meine Partei hat in den letzten beiden Jahren mit großer Gemühtung anerkannt, daß die Arbeiterverhältnisse in den preussischen Forsten sich erheblich zum Besseren gewandelt haben. Die ausgesprochen arbeitserfreundliche Einstellung eines großen Teils der staatlichen Forstbeamten schien allmählich zu schwinden. Im letzten Fiskusjahr hat aber die bereitete Unzuliebe der Forstarbeiter wieder außerordentlich zugenommen. Unordnungen, schärfster Art, Schlägen gegenüber den Funktionen der Organisations, Übergriffe gegen die Betriebsräte und Drohungen mit Entlassung und Nachwiderrückstellung aller Forstarbeiter, die sich gegen die Interessen ihrer Kollegen ausnehmen, sind wieder an der Tagesordnung. Die Holzpreise sind für Forstarbeiter wieder die Höhe festsetzen zu lassen. Nur teilweise hat das Ministerium auf unsere Beschwerden die Dinge in Ordnung gebracht. Im Jahre 1928 hat der Herr Minister die Forstbeamten nachdrücklich und energisch angezogen, die Arbeiter nicht zu billigen, sondern zu vereinnahmen. Aber der Himmel ist hoch, und der Jar ist weit; seit Eintritt der Krise kommandieren zahlreiche Forstbeamte wieder in die alten Forsten. Im Hauptansatz hat sich der Forstminister bescheiden gerührt, aus Rücksicht für den schmerzhaften Gehaltsabbau der Beamten die Abfordersätze der Forstarbeiter auf 33 1/2 in Stunde gebracht zu haben. Um die Arbeiter so zu drangieren, muß man wohl deutschnationaler Abgeordneter und führender Stahlheimmann sein. (Beif. bei den Soz.)

Trotz alledem sind jetzt wieder lebhafteste Wohnbaubestrebungen im Gange. Wir möchten bringen, daß der zuverlässigen Fortarbeiterzeitung kein Unrecht geschieht, wie es der jetzt beabsichtigte Wohnbau darstellt. (Beif. bei h. d. Soz.)

Abg. Graf Garwe (Dm.): Unse autonomer Salzsteine sind viel zu niedrig. Der Import ist zwar gefallen, aber im Bereich des Salzverbrauches an Holz gestiegen, besonders der gewaltige Dumpingimport. Leider haben wir, wenn nicht eine gesteuerte Zulassung, so doch eine durch die Sozialdemokratie gefesselte Holzverteilung. (Lautes Jauchen links). Die Weiterberatung wird auf Mittwoch, den 29. April, mittags 12 Uhr verlegt.

Der Fall Moulin.



Sächsisches Gegenübergebungen in Rom.

Polizeiteilen sichern die belgische Gesandtschaft in Rom. Oben links: der belgische Professor Moulin ein heftiger Gegner des Faschismus, der bei einem Aufmarsch nach Italien verhaftet wurde. Als Gegenmaßnahme auf die Briefliche Demonstrationen wegen der Verhaftung des belgischen Professors Moulin veranstalteten sächsische Studenten in Rom eine Wallfahrt. Sie zogen vor das Haus der belgischen Gesandtschaft, und erst durch ein Polizeiaufgebot konnten weitere Demonstrationen verhindert werden.

In der belgischen Kammer.

Brüssel, 28. April. (Eig. Draht.) In der belgischen Kammer wurde am Dienstag die Interpretation über die Affäre Moulin behandelt.

Außenminister Symons erklärte dazu, er habe kein Recht sich in die staatsrechtlichen Verhältnisse eines Landes einzumischen, auch könne man kein ausländisches Gericht zwingen, belgische Rechtsansätze zu prüfen. Er habe aber von der italienischen Regierung verlangt, daß Moulin in öffentlicher Verhandlung abgerichtet werde, und daß das Recht der freien Berührung gewährleistet sei. Das habe die italienische Regierung zugestimmt. Die Verhandlung werde öffentlich sein. Ein Vertreter der belgischen Volkspartei in Rom werde bei der Verhandlung betreten und Moulin oder der belgische Bot-

schafter würden einen italienischen Rechtsanwalt zuziehen können. Im weiteren Verlauf der Debatte unterrichteten mehrere Redner die völlige Unzulänglichkeit dieser Zugeständnisse und forderten, daß Moulin dem sächsischen Sondergericht entziffen werde.

Während der Kammerdebatte veranstalteten Studenten einen großen Aufmarsch durch die Stadt, um gegen die Behandlung Moulins in Italien zu protestieren. In dem mehrere tausend Mann starken Demonstrationzug sah man Parafas, das Sondergericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Kommission von Faschisten, „Gerichtshof für Moulin“, keine Schmarotzer, sondern Richter für Moulin“ usw. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Keine vorzeitige Landtags-Auflösung.

Die an dem Stahlhelm-Vollbegehren beteiligten Parteigruppen und Splitter tragen sich mit der Möglichkeit, im Preussischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Preussischen Parlaments einzubringen.

Ausicht auf Erfolg hat dieser Antrag nicht. Wenn er trotzdem gestellt wird, dann in der Absicht einer Demonstration insbesondere gegenüber dem Zentrum. Zwar hat ein Teil der „Ezger“ noch gefordert, daß es auf der Volksentscheid nur so brennt, und doch ist das Gegenteil richtig. Wenn man den Akteuren des Volksgehrens die Konzeption machen würde, den Preussischen Landtag einen oder zwei Monate vor dem Ablauf seiner regulären Legislaturperiode aufzulösen, dann würden sie ihre nun einmal in ganze befindliche Aktion selber heute als morgen abblasen. Aber sie brauchen eine Konzeption. Sie durch ein festes Zentrum auf das Zentrum zu erreichen soll ihr Ziel während der nächsten Wochen sein. In den Rahmen dieser Kampagne gehört auch der Antrag auf Auflösung des Preussischen Parlaments im Preussischen Landtag.

Blutbad in China.

1800 Mann hingerichtet.

London, 29. April. (Teleman.) Die Kuomintangregierung gibt am Dienstag bekannt, daß in der Provinz Hupei 1800 Kommunisten von Regierungstruppen gefangen und hingerichtet worden seien. Die Bevölkerungsfürsorge stellt fest, daß die Regierungstruppen entscheidende Siege gegen den kommunistischen 50. Luang bei Juangang und Langjiang davongetragen und die strategisch wichtige Stadt Fientiang erfolgreich behauptet haben. 50 Luang befindet sich mit dem Rest seiner Streitkräfte in voller Auflösung. Damit ist die kommunistische Gefahr im westlichen Teile der Provinz Hupei ausgeblüht.

Hilfe für Wienburg. Der Hauptanschluß des Preussischen Landtags bezüglich des Staatsministeriums zu erfüllen, die Hilfsmaßnahmen für die durch die Wasserereignisfaktoren in Wienburg heute noch Geschädigten fortzuführen und für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm einen billigen Kredit bis zu 200 000 Mark einem geeigneten Kreditträger zur Verfügung zu stellen.

Die Woche der niedrigen Preise

Nur Höchstleistung bezwingt die Wirtschaftskrisis! Ueber tausend Angebote haben wir geprüft — nur das Beste haben wir für diese Veranstaltung ausgewählt und so gewaltige Mengen eingekauft, daß wir die allerbilligsten Preise herausholen konnten. — Denn wer muß heute nicht rechnen? Wer will heute nicht billig kaufen??

Daher jeder am Donnerstag zu uns!!

Damen-Konfektion

1 großer Posten Damen-Mäntel	verschied. Qual., zum Ausstechen	Serie 1 9.50	Serie 2 14.50	Serie 3 19.50	Serie 4 25.50
1 Posten Frauen-Mäntel	extra wech.	29.50	34.50	39.50	49.50
1 Posten Jungmädchen-Kleider	reine Seide, helle Farben	Serie 1 5.50	Serie 2 7.50	Serie 3 9.50	Serie 4 12.50
1 großer Posten Damen-Kleider	reine Wolle, & T. hochwertige Modelle	Serie 1 5.50	Serie 2 7.50	Serie 3 9.50	Serie 4 12.50
1 Posten Kostüme	Herren-Hose und Stoffe engl. Art.	Serie 1 6.50	Serie 2 12.50	Serie 3 19.50	Serie 4 29.50
1 Posten Kinder-Kleider	& T. Wolle, Indiantüren, Boite, Musseline.	Serie 1 0.75	Serie 2 1.25	Serie 3 1.95	Serie 4 2.95

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge	aus tragfähigen Stoffen, in guter Verarbeitung	45.00	29.50	16.50
Herren-Mäntel	in modernen Formen und aparten Dessins	52.00		39.00
1 Posten Arbeits-Hosen	fehle gewirnte Qualitäten	4.90	3.75	2.50
1 Posten Schloffer-Jacken	schwarzblau	3.35	2.50	1.95
Knaben-Sommer-Mäntel und Trenchoats	in großer Auswahl	10.50	8.75	6.50
Strick-Anzüge	in modernen Farben Pulloverform und Anfröndeln	6.75	5.50	4.80

Ein großer Posten
Woll-Muffeline 85 Pf.
schöne dunkle Muster für Frauenkleider, 80 cm breit

Ein Posten
Badelaten 350
130 x 160 cm groß, extra schwer

Ein großer Posten
Crepe de Chine 190
reine Seide, in den modernsten Farben, ca. 100 cm breit

Kleider u. Seidenstoffe

1 Posten Trachtenstoffe	inabhängen	38 Pf.
Waschkunfseide	die neuen mod. Muster	45 Pf.
Beiderwandstoffe	inabhängen, für Hauskleider	48 Pf.
1 Posten Musseline	in den mod. Druckmustern	45 Pf.
1 Posten Boile und Krepp	& T. die modernsten Karos	75 Pf.
Die modernen Tweedstoffe	in unerschöpflicher Auswahl	95 Pf.
1 Posten Baifseide	reine Seide	1.25
1 Posten Mantelstoffe	Herren-Hose 140 cm br., & T. reine Wolle	3.30

Leinen — Baumwollwaren

Hemdentuch	mittelfädig, 80 cm breit	34 Pf.
Mako-Imitat	für feine Damen-Wäsche	38 Pf.
Linon	für Bettzüge	65 Pf.
Bettfatin	Band- und Familienstreifen 130 cm breit	75 Pf.
Haustuch	150 cm breit für Bettlaken	85 Pf.
Schürzenstoff	prima Water 116 cm breit	98 Pf.
Kleiderdruck	extra schwere Qualität	55 Pf.
Hemdenbaruchend	doppelseitig geräucht	38 Pf.

Wäsche

Bettbezug	schwere Anonqualität 130 x 200 cm	2.90
Bettbezug	Streichfatin 130 x 200 cm	4.90
Handtuch	Geshtentorn mit zarter Rante	38 Pf.
Wischuch	rot kariert geäumt und gebändert	12 Pf.
Wischuch	rein Leinen geäumt und gebändert, 55 x 75 cm	58 Pf.
Handtuch	48 x 100 cm Damaj, geäumt und gebändert	85 Pf.
Languetten-Rissen	schwere Qualität, ca. 80 x 80 cm groß	98 Pf.
Ueberschlag-Laken	reich gefärbt	5.90

Gardinen

Landhausgardinen	in weiß und farbig	28 Pf.
Gardinen-Meterware	engl. Fall, verschied. Breiten	48 Pf.
Halbstores	Granine mit Einfaß und Spitze	75 Pf.
Läuferstoff	67 cm breit	95 Pf.
Madras	130 cm breit	1.50
Korbessel-Garnituren	2teilig, 3teilig Satin, mit Wollfüllung	1.75
Künstler-Garnituren	3teilig, engl. Fall	2.95
Steppdecken	doppelseitig Satin mit Wollfüllung	9.50

Selten günstig!

1 gewaltiger Posten
Betttücher 195
(Haustuch) darunter die schönsten Qualitäten

Damentwäsche

Damen-Hemden	schöner Form, mit Hoßbaum	75 Pf.
Damen-Hemden	schöner Form, mit Handklappe	1.35
Damen-Nachthemd	reich mit Spitze und Einfaß garniert	1.95
Damen-Schlüpfer	gute Walo-Qualität	65 Pf.
Damen-Schlüpfer	Charmant, schwere Qualität	1.50
Unterkleider	& T. reich mit Spitze garniert	95 Pf.

Strümpfe — Handschuhe

Unser Schöner! Celta-Strumpf	1.10	
1 Maß Goldhempel	1.25	
Damen-Strumpf	Seidenfaser	95 Pf.
Damen-Strumpf	schwere Wäsche, Hoßserie	1.95
Damen-Handschuhe	prima Tritogebebe	75 Pf.
Damen-Handschuhe	mit Anschlag-Manschetten	95 Pf.

Schürzen — Handarbeiten

Kleider-Schürze	Reideform, hübscher Befas	2.75
Kleider-Schürze	Reideform, extra schwere Qualität	3.90
Lischdecke	130 x 160, aufgeschneit, in verschiedenen Farben	3.40
Quadrate	aufgeschneit	10 Pf.

Herren-Artikel

1 großer Posten Selbstbinder	zum Teil reine Seide	45 Pf.
Herren-Mako-Beinkleid	strapazierfähige Qualität	1.25
Herren-Mako-Hemd	extra schwere Ware	1.25
Wochenend-Hemd	mit passender Krawatte	3.95
1 Posten Oberhemden	Biesfelder Qualität, durchgehend gemustert	3.90

Frottier-Wäsche

Frottierhandtuch	45 x 100, schwerer Krausstoff	50 Pf.
Frottierhandtuch	50 x 100, schwere Jacquardqualität	95 Pf.
Unser Schöner! Frottierhandtuch	Jacquard, 80 x 110	1.40
Badetuch	100 x 100, schwere Qualität	1.75

Selten günstig!

1 gewaltiger Posten
Betttücher 290
(Gallseiden), nur schwere Qualit.

Bettstellen, Auflagen

Bettstellen	90 x 190, weiß lackiert, 33 mm Rohr	16.50
Bettstellen	weiß lackiert 33 mm Stahlrohr mit Fußbrett	21.50
Bettstellen	weiß lackiert, 33 mm Rohr, mit Fußbrett u. Metallfüßern	31.00
Bettstellen	biere lackiert 33 mm Stahlrohr mit Fußbrett	29.50
Kinder-Bettstellen	in allen Größen und Preislagen	
Auflege-Matratzen	werden in eigenes Bettstatt angefertigt	

Rahmlow & Krefßmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

WERNIGERODE

Vielerhunderttausend ...

Vielerhunderttausend — im eisernen Takt.
Vielerhunderttausend — ins Getrüb gepaßt —
Vielerhunderttausend — sie zwingen die Tot'
Vielerhunderttausend — sind härter als der Tod
Vielerhunderttausend — es werden noch mehr —
Vielerhunderttausend — ein hirmendes Heer —
Vielerhunderttausend — sie sehen Dich an.
Sie alle werden den weißen Mann —!
Bald sind es Millionen — bis von uns dann
Ein jeder kann sagen: mein zweiter Mann —!

Heraus zur Demonstration.

Wenn irgendwo, dann haben wir in Wernigerode es unbedingt notwendig, eine geschlossene Kampfroutine gegen die Reaktion und den Faschismus zu bilden. ...

— Achtung, Maifeier!

Wir verweisen nochmals auf den am Sonnabend in unserer Zeitung veröffentlichten Aufruf des Dringens...

— Die **Maifeiernummer** der „Harzer Volksstimme“ wird besonders sorgfältig gelesen. ...

— **Baugewerksbund.** Sämtliche Mitglieder des Baugewerksbundes haben sich geschlossen an der Maifeier ...

— **Der „Harzer Trommler“ beschlagnahmt.** Die Sonnabendnummer der in Wernigerode erscheinenden nationalsozialistischen Zeitschrift „Harzer Trommler“ wurde von der Kriminalpolizei auf Anordnung der Landespolicestelle Magdeburg beschlagnahmt.

— Die **Legenzer Bauenbühne.** Mit dem Aderhof „Der Dorfrötel“ beginnt die „Legenzer Bauenbühne“, die nach dem Herbst hier in besser Erinnerung ist, am Freitag, den 1. Mai, 20 1/2 Uhr, ihr zweitägiges Gastspiel. ...

— **Städtische Milchkühe.** Auf die in der heutigen Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats machen wir besonders aufmerksam und erlauben uns Besichtigung.

Verurteilung eines Heilmittels wegen präherlicher Heilmittel-Ankündigung.

Der heilfunde B. aus B. hatte sich wegen Zumberechnung gegen eine Polizeiverordnung des Oberpräsidiums von Sachsen vom 16. August 1905 vor den Strafgerichten zu verantworten, welche nicht approbierten Personen, die die heilfunde gewerbmäßig ausüben, verbot, präherliche Anzeigen zu veröffentlichen; es wird die Ankündigung von Mitteln oder Weisungen zur Verhütung, Heilung oder Abmilderung von Krankheiten unterlag, sofern eine Besichtigung oder Ausrückung des Publikums durch die Art der Ankündigung erfolgt. ...

Das Amtsgericht verurteilte B. zu einer Geldstrafe, da er sich gegen die erwähnte Oberpräsidialpolizeiverordnung verstanden habe, und bestellte, in der Zeitsungsanzeige sei in Aussicht gestellt worden, ferner ist es eine durch ungenügende Heilmittel zu helfen; darin sei eine präherliche Verpöschung zu finden, welche gewerbmäßig Heilung nach der Polizeiverordnung unterlag. ...

— **Reichsbanner marschiert.** Am herrlichsten Frühlingsernter füllten sich am Sonntag nachmittag die Straßen von Ebinge...

— **Reichsbanner marschiert.** Am herrlichsten Frühlingsernter füllten sich am Sonntag nachmittag die Straßen von Ebinge...

— **Heute 17. Gewerkschaftenabend des Vereins für Kunst und Wissenschaft.** An der heutigen Musikstunde, von 17,30—18,30 Uhr in der Aula des Gymnasiums spielen Fr. Zimmer und Herr Hille folgende Werte zu 4 Händen: Haydn: A maestro e lo scolare.

Mozart: Sonate B-dur; Beethoven: Sonate D-dur. Außerdem singt Herr Hille, von Herrn Musikdirektor Lenz begleitet, eine Anzahllieder bekannter Nachromantiker.

* **Kriegsgesandtschaft.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Rundbrief des Preussischen Innenministers entnehmen, stellt der Minister aus den dem Reich für die Erhaltung der Kriegsgesandtschaft aus dem Weltkrieg für das Rechnungsjahr 1931 überziesenen Mitteln den Großspiegelbezirken einen durch den Reichsausschalt 1931 festgelegten Erwerbsspiegelbetrag von 2,25 M. für jeden Beisteten, dessen Grad aus Reichsmitteln zu pflegen ist, zur Verfügung. ...

Der meiste Sonderzug nach Potsdam am Sonntag, den 10. Mai fährt der 2. Sonderzug mit 50 Woz. Fahrzeurermäßigung nach Wildpark-Potsdam-Barnim in gleichem Maße und mit gleichem Programm wie am 3. Mai. Mit 1000 Teilnehmer war der 1. Zug in wenigen Tagen ausverkauft; für den 2. Zug liegen bereits 700 Bestellungen auf Fahrkarten vor, so daß abwärts mit einem Ausverkauf in kurzer Zeit zu rechnen ist. ...

Kreis Wernigerode

Darlingerode, 28. April. Die Postleiste in Darlingerode wird am 30. April, nachmittags in das von dem Postleiten-Inhaber Hermann Moritz erorbene Grundstück Nr. 10 (Bisberger Wegler Herrenscheider) verlegt.

Aus Halberstadt

Kommunalpolitischer Abend im achten Bezirk.

Die gefrige Veranlassung des achten Bezirks unserer Partei im Restaurant Sommerbad wurde in Form eines kommunalpolitischen Abends durchgeführt. Es kam eine gelungene und interessante Veranstaltung zustande, dem Vortrag und Aussprache ergänzten sich in bester Weise. ...

Die Maschinenbauern. Roman von Conrad Finkelmeier.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ein andermal, wenn ich mehr Sammlung habe. Heute wollen wir nur von fröhlichen Dingen sprechen.“

„Ja, von fröhlichen Dingen ...“

Die Besuche bei Halters gaben Clara wieder Halt. Ihr Tag verlor sich nur aus dem Warten auf die Stunden, die sie bei ihm verbringen durfte. Sein Zimmer war wie ein Treibhaus voll von Blumen. ...

Clara kam jedem nur möglichen Wunsch des Kranken auf liebevolle zuvor. Und so sehr sie ihm Genuß wünschte, ätzerte sie doch bei dem Gedanken an das Ende ihrer Besuche, das Abwären dieser Gemeinschaft, die der Inhalt ihres Lebens geworden war. ...

„Wilde Verzweiflung packte die Menschen, wenn sie an die Zukunft, an die hungernden Frauen und Kinder dachte. Wenn sie betamen eine notwendige Unterbringung — aber die religiöse Taub, das nackte Leben zu treffen.“

„Schmutz, hungernd und frierend handten sie vor den Arbeitern. Ohne Hoffnung lebten sie wieder heim.“

Männer erlitten Frau und Kinder und erhängten sich. Sie konnten das Sammern der hungernden Kinder und der klagenden Frauen nicht mehr ertragen. Ihre Nerven waren durch die jahrelange Not und die täglichen Enttäuschungen gerüttelt und Geist und Körper hatten keine Spannkraft mehr.

Eine furchtbare Welle der Not, des Elends und der Verzweiflung raste über die unglückliche Bevölkerung. Die Regierung half so gut sie konnte — aber ihre Raffen waren leer und bliesen leer.

Ausgebungen auf der Straße waren zur Alltagsarbeit geworden. Während früher das Bürgeramt darüber höhnte und schimpfte, bemerkte man jetzt unter den Demonstranten zahlreiche Bürger. ...

Und immer mehr Betriebe wurden geschlossen. Das Heer der Arbeitslosen wurde größer und größer.

Der Abfall nach dem Zustand lodierte. Die Aussicht auf Besserung der Lage blieb äußerst gering. Denn auch die kolonialen und halbkolonialen Häuser hatten bereits eigene Fabriken in ihrem Lande. Die Unternehmer sahen auf wackelnde Beine und konnten Lande. ...

„Das Land stand vor einer furchtbaren Katastrophe.“

„Jeder fühlte, daß etwas geschehen mußte. Wollte die Regierung das Chaos vermeiden, mußte sie eingreifen.“

„Endlich wurde der Bann, der alle in Spannung hielt, gebrochen. Die Regierung ließ verstehen, daß ein Initiativantrag für ein Gesetz der Linten vorliege, in dem die sofortige Ueberführung der Hauptindustrien des Landes in die Hände des Staates geordert wurde. ...

„Der Antrag wurde so schnell wie möglich dem Parlament zur Beratung und Beschlußfassung zugestellt.“

„Industrie und Finanz, die seinen Vertreter in der Regierung hatten, lobten. In den von ihnen abhängigen Zeitungen wurden Regierung und Parlament aus heftigsten angegriffen. Die Unternehmer erklärten, daß sie die Eigentümer der Betriebe seien und nur sie darüber zu verfügen hätten, ob ein Betrieb verkauft oder stillgelegt werden solle. ...

„Indessen aber traten die Industriellen und Finanzjongiere doch alle Vorbereitungen, um sich ein anderes Betätigungsfeld für das reich angelaufene Kapital, das jetzt nur geringe Dividenden und niedrige Zinsen brachte, zu suchen.“

„Als Führer der Industrie und Finanz zehnte der bekannte Finanzminister Gustav Drefel.“

„Drefel war in der Zeit der großartigen Krise, aus der die Industrie nicht mehr herauskommen konnte, nicht untätig gewesen und hatte nach allen Seiten Fühler ausgestreckt. Er suchte als weichtiger Unternehmer, daß er die industriellen Betriebe vor dem Zugriff des Staates, der jetzt unter der Leitung und Kontrolle einer Vorkriegsregierung stand, nicht mehr retten konnte. ...

„Wenn den Grundbesitzern nur man schnell ins Geschäft gekommen. ...“

„Wenn die morgige Aufschickung ihrer Zustimmung gab, dann wollte er noch an demselben Abend Telegramme hinaus schicken, die den Verkauf bestätigten sollten.“

„Die Herren der Welt.“

„Am nächsten Tage fand die Aufschickung in dem vornehmen Eplandehotel statt. Es war nur eine kleine Gruppe von Menschen verammelt — aber sie waren die Mächtigen der Welt. Die Lintensprelle hatte recht, wenn sie behauptete, daß diese wenigen Leute das Wirtschafts- und Finanzleben in Europa in Händen hielten und über das Schicksal von vielen Millionen Menschen zu entscheiden hätten.“

„Am nächsten Tag erschienen die mächtige Gestalt des Finanzkönigs Drefel im Rahmen der Türe des Konferenzsaales. Mit schweren Schritten mußte er nach dem Vorantritt, hinter ihm sein Generalsekretär mit den Alten untern Arm.“

„Seine Augenblicke später eröffnete Drefel die Sitzung, richtete Begrüßungsworte an die Teilnehmer, besonders an die Vertreter des ausländischen Kapitals und leitete gleich zum Hauptthema über.“

„Meine Herren! Wir stehen vor außerordentlich wichtigen Entscheidungen; an einem Wendepunkt, der für die Struktur unseres gesamten Wirtschaftslebens von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Lage ist bedrohlich, deshalb bedrohlich, weil unser Volk ...“

von Material, das für die praktische und positive Einseitigkeit unserer Stadterwerbslosenfrage im Stadtparlament zugeteilt.

Es entwidete sich eine recht lebhaft entwickelte Diskussion. Daran beteiligten sich die Gen. Hörmig, Heune, Rindermann und Weber. Durchweg wurde die Haltung unserer Stadterwerbslosenfrage geteilt. Besonders wurde unser Verhältnis zu den Kommunisten kritisiert und festgestellt, daß eine praktische Zusammenarbeit im Stadtparlament mit ihnen nicht möglich ist. In der Aussprache wurde auch die Frage der Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten in Halberstadt durch Zuteilung von Industriebetrieben behandelt.

Am weiteren Verlaufe der Beratung beteiligte sich Gen. Weber über Arbeiterfrage im hiesigen Bezirk. Ferner wurde über die Einführung des Lebensdienlichunterrichts gesprochen. Für den unterhaltenden Teil hatte sich Genosse Friede wieder lebensdienlich zur Verfügung gestellt; er brachte einige Stücke für Arbeiter zu Gehör. Genosse Rindermann bot Violinmusik von Bach und Mozart. Weitere Rezitationen bildeten den Schluß des Abends.

Die nächste Versammlung soll Anfang Juni stattfinden.

Ein Modellwettbewerb. Mitglieder des Aufsporlersvereins Halberstadt waren am vergangenen Sonntag dem Ziele des Scheidungsvereins für Aufsporler und Flugwesen e. V. zu einem Wettbewerb in Schkeuditz gefahren. Wurde doch der Wandersport, welcher aus Anlaß eines Wettbewerbs bei der vorläufigen Werbemode von dem hiesigen Aufsporlerverein gestiftet und nach Schkeuditz gekommen war, wieder ausgetragen. Ganz erstaunliche Leistungen wurden hierbei erzielt, wobei ein Modell eine Strecke von 914 m flog. Dieser Streckenflug wurde als bester Rekord angemeldet. Der Pokal verblieb in Schkeuditz. Von unseren Mitgliedern konnten aber auch verschiedene Preise, wie der 5. und 6. erworben werden. Man darf gespannt sein, wie sich die dort gemachten Erfahrungen bei uns auswirken werden. Nebenfalls werden die Halberstädter bei dem nächsten Modellfliegen, welches am 3. Mai, nachm. 3 Uhr, auf dem Flugplatz stattfinden, besondere Leistungen vorzuführen erhalten. Ein Besuch dieser Veranstaltung, welcher kostenlos ist, ist daher sehr zu empfehlen. Dieses Modellfliegen ist durchaus eine Spielerei, wie es bei Uneingeweihten meist angenommen wird; die gemachten Erfahrungen werden bei den Segelfliegern verwertet, da diese danach gehen. Es wurde von dem Magdeburger Verein ein neues Segelflugzeug vorgestellt nach einem berühmten Modell mit einer Spannweite von 14 m sowie einem Flügelspannweite von 26 m erbaudet, welches sogar am 6. Februar 1930 patentiert wurde. Das Modell hatte eine Spannweite von 150 m. Die Leistungen dieses Segelflugzeuges waren sehr gut und nach Beendigung des Wettbewerbs wurden die Preise verteilt. Letztere werden wahrscheinlich in der Gegend von Bärnsdorf stattfinden.

* Die Arbeiterkinder treffen sich um 13 Uhr auf dem Hofmarkt am Roland, um mit unseren Vätern und Müttern den 1. Mai zu feiern und am Umzug teilzunehmen.

* Die Sozialrentner mit den Nummern 5000-6000 haben die Renten vom 1. Mai 1931 ab im Postamt, Eingang Domplatz, abzuholen.

* Zum Besuche der Juntersflugzeuge in Halberstadt. Die hier am kommenden Samstagvormittag abhaltenden 128 Flüge mit 332 Passagieren aus Stadt und Umkreis dürfte noch etwas höher sein, da sich nicht alle eintragen haben. Es ist erkrankt, daß diese Veranstaltung reichlichen Zuspruch gefunden hat und wird unter heftiger Aufsporlerkritik zu diesem Juntersflug, welche im Juni stattfinden, wieder einflugzeuge zu Passagierflügen vergrößert. Sicherlich werden diejenigen, welche bereits mitgeflogen sind, sich wieder an den Flügen beteiligen. Aber auch solche, welche die Gelegenheit noch nicht benutzt haben, mögen sich von dem wunderbaren Ergebnis eines solchen Fluges überzeugen.

* Bestellte für Fahrer und Kraftfahrzeuge. Eine neue, sehr zu begrüßende Einweisung zum Kaufmännischen von Fahr- und Motorrädern wird auch bei uns auf dem Marktplan gefahren werden. Gegen ein Entgelt von 10 Pf. für ein Fahrrad und 20 Pf. für ein Motorrad können dort Fahr- und Motorräder diebstahlsicher aufbewahrt werden. Die Fahrräder sind bis 100 Mark, die Motorräder bis 500 Mark gegen Diebstahl versichert. Außerdem weisen wir auf die in den nächsten Tagen in unserer Zeitung erscheinende Anzeige hin.

* Noch einmal „Weißes Köpf“. Am letzten dieses Monats ist die Spielzeit des Stadtheaters abgelaufen. Die Karten der nächsten Spielzeit nach Karten für die „Revue-Operette „Am weißen Köpf“ finden noch zwei Aufführungen statt. Benachtes „Revue-Operette“ wird am 2. 5. 20 Uhr und am 3. 5. 19 Uhr noch einmal aufgeführt. Vorgelesen ist auch noch eine geschlossene Vorstellung am Sonntagabendmorgens für die Erwerbslosen. Man verhehe sich zu den letzten Vorstellungen recht bald mit Karten.

* Meinend um einen Schnurder. Der am Dienstag vor dem Halberstädter Schürgermeister verhandelte Weineibfall gegen ein Ehepaar W. aus Hun-Neinshof wurde mit der Verhandlung vom Montag eng verknüpft. Es handelt sich auch hier wieder um die Gerichtsverhandlung gegen die beiden Bildhauer. In dieser Verhandlung waren auch die heutigen Angeklagten als Zeugen geladen und hatten ebenfalls einen Weineib gefolgt. Diese beiden

Angeklagten hatten in der damaligen Verhandlung gesagt, der eine der Bildhauer sei an dem Tage, als er beim Bildern gefasst wurde, bei ihnen in Hun-Neinshof gewesen und erst um 5 Uhr nachmittags fortgefahren. Wenn das zutreffend war, mußte der Angeklagte nämlich freigesprochen werden, da er dann nicht der Missetäter sein konnte. Außerdem hätten sie in ihrer eideschworen Aussage noch angegeben, der damalige Angeklagte habe sich dem Stricke keinen Schnurbart getragen. Das war aber nicht zutreffend. In Wirklichkeit hatte sich der Bildhauer den Bart abnehmen lassen, um nicht so leicht erkannt zu werden. Das soll den Eheleuten auch bekannt gewesen sein. Sie hatten außerdem in der Voruntersuchung ganz entgegengelegte Angaben gemacht, so daß schon der damalige Vorsitzende sie eindringlich zur Wahrheit ermahnte und auf die Folgen des Meineids aufmerksam machte. Sie blieben aber bei ihrer Aussage. In der Verhandlung erschwanden sie sich damit, sie hätten geglaubt, daß sie die Wahrheit sagten. Sie haben aber offensichtlich das Betreiben gehabt, die beiden Bildhauer vor Strafe zu schützen. Also, wegen ein paar lumpige Pfoten drei Meineide. Ob das die Geschichte wirklich wert war? Das Gericht verurteilte beide Angeklagte teils wegen wilklichkeit, teils wegen schuldigen Meineids in Tateinheit mit Begriffsirrtum zu je 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und dauernder Gefährdung. Das Gericht will sich aber nicht einlassen, daß die Strafe im Gnadenwege in Gefängnis werden soll.

Halloh, Genosse —!

Halloh, Genosse —! Vergiß ihn nicht.
Halloh, Genosse —! Erfüll Deine Pflicht.
Halloh, Genosse —! Ruh' Deine Zeit.
Halloh, Genosse —! Bist Du so weit? —
Halloh, Genosse —! Hast Du heran,
den Kampfgenossen, den zweiten Mann —!

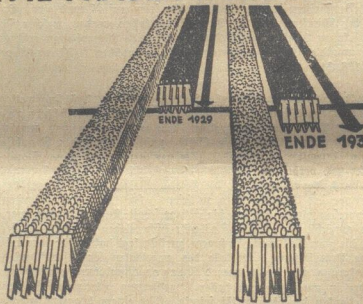
Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Mittwoch, den 29. April, 20 Uhr und Donnerstag, den 30. April, 10 Uhr. Die letzten Operettenvorstellungen der Spielzeit, der große Erfolg: „Am weißen Köpf“.
Mittwoch, den 29. April, 16.30 Uhr. „Katte“, geschlossene Vorstellung.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Lichtspieltheater: Die neue Ufa Tonfilm-Operette mit Allan Harrow und Billie Frisch „Einbrecher“. Als Kriegerin Kette Wessert in dem Schwanz. Der meine Jakob.
Kamere Lichtspiele: Der Roman aus der Berliner Illustrierten Zeitung. „Der Kampf des Donald Westhof“. Ferner der Abenteuerroman „Der Refektorial“.

DIE FRAUEN HOLEN AUF



Ende 1931?

Setz dich, daß Ende dieses Jahres wir Frauen unserm Ziel erheblich näher gerückt sind!

„Der Ursprung der Männer einzuholen!“

Hast du schon eine 2. Genossin gewonnen?



Unsere Statistik veranschaulicht die Verteilung der ausgesteuerten Erwerbslosen auf die verschiedenen Berufswege. Es handelt sich um Arbeitslose, die schon seit 26 bzw. 52 Wochen ohne Erwerb und daher völlig auf die Unterstützung durch die Wohlfahrtsämter angewiesen sind. Die Gesamtzahl der Wohlfahrtsämterbesetzten betrug Ende Februar 765 986 Personen.

Halberstädter Filmchau.

„Einbrecher.“

Diese neue Filmoperette, die gegenwärtig im Halberstädter Kino aufgeführt wird, ist mit den gleichen Hauptdarstellern den „Tante“ ähnlich. — freilich ist sie rein komisch nicht so einseitig und beachtet die artesten Bolinen nicht so ergebnislos. Dafür ist sie vielleicht auf Kosten der Einseitigkeit zum Publikumswirklicher. Der Regisseur Hans Schwarz macht Konzeptionen an die überkommene Operette, er legt Gefühlsarbeit ein, wenn eben ein paar Groteskschrapnell gefügt sind, — aber um wieviel geschmackvoller ist es das als unsere Bühnenoperette! Dennoch sieht diese Art der Operettenunterhaltung über der jetzt beliebtesten Art der Bühnenoperette. Reine der augenblicklich über die Bühnen mit Riesenerfolg laufenden Operetten hätte das Zeug dazu, ein Filmoperette zu werden. Bei der Bühnenoperette machen es die Sänger, die Darsteller, die Musik, über eine unumgängliche Handlung setzen sich die Besucher dort hin, — beim Tonfilm setzen sie sich nicht darüber hinweg, beim Tonfilm gilt das Prinzip der Handlung.

Billig Frisch und Allan Harrow spielen das Paar, das im Mittelpunkt steht, — es hat nicht eigentlich die tragenden Rollen, — denn die liegen zum gleichen Teil bei einem vorzüglichen, sehr wichtigen Komiker-Ensemble. Frisch ist von nachstehender Raffinesse und feiner, feinstocherndem, unaufdringlicher Eleganz. Allan Harrow hat dieses Händchen fast menschlich in einzigem Gegensatz zu ihrer etwas rauhen Stimme, — aber sie gibt sich so nett und unbefehlig, daß man ihr die Zeitwahrnehmung bei den Herren dieses Films in jedem Augenblicke bedingungslos glaubt. — hervorgerufen Oscar Siga, ein klarer Sprecher, der weiß, wo Punkte hingehören, wie sie placiert werden. — Von besonderer Wirksamkeit Ralph Arthur Roberts. Jede komische Figur, die er auf die Bühne stellt, bleibt — obwohl höchst blyart und grotesk, doch immer menschlich sympathisch. Ein ergötzlicher und unterhaltsamer Treibenmanier gibt sich Frisch Frischmann. Dann noch sehr wirksam: Geron, Hendels, Gertrud Wolle. — In einer Episode Margarete Köpcke; ihr besonderes und natürliches Temperament wird hier zu einer Talentprobe herangezogen, die famos ausgefallen ist. Man sieht diesem lustigen Fortermüdel in diesen Szenen die Schwermut und Zerfallenheit nicht an, die sie einige Wochen danach in den Tod trieb. Die Schlozer Friedrich Hollaenders haben Schmied und Form. — Im weiteren Programm: eine Rich-Maus-Groteske und neue Aufnahmen in Form köstlicher Wochenschau.

Die Neuesten

Tanz- und Tonfilm-Schlager

erhalten Sie schon von RM. 1,25 an bei Anton Neuhäuser, Breitweg 20

Künstlicher Zucker.

Rußland verwickelt die Erfindung eines deutschen Gelehrten.



Prof. Friedrich Bergius (Heidelberg).

Der berühmte deutsche Chemiker, der vor kurzen eine Erfindung zur Gewinnung von Zucker aus Kohlenstoff gemacht hat. Im Karolinenwerk in Rußland wird jetzt mit dem Bau einer Fabrik begonnen, die nach dem Bergius-Verfahren Zucker produzieren wird. Das Verfahren beruht auf der Behandlung der Holzkohle mit konzentrierter Schwefelsäure und soll einen Zuckerertrag bis zu 70 Prozent des Gewinns der herkömmlichen Holzgärung erreichen. Die russische Fabrik rechnet mit einer Jahresproduktion von 100 000 Zentnern Zucker.

Geben wir uns keinen Illusionen hin: Der Staat wird alle unsere industriellen Betriebe an sich reißen, und zwar zu Bedingungen, die er diktiert. Er begründet seinen Schritt mit einer Staatsnotwendigkeit, die durch die große Notlage des Volkes auf der einen Seite und andererseits der Unfähigkeit der Kapitalisten, die schwierige Wirtschaftslage zu meistern und Arbeit für das Vordringen der Arbeitslosen zu schaffen, gegeben ist. Die Machtmittel des Staates, durch eine autorisiertere und gut disziplinierte Arbeiterklasse verstärkt, sind größer als die unseren, und ich wäre ein schlechter Geschäftsman, wenn ich Ihnen jetzt raten würde, dennoch den Kampf zu wagen. Hinter uns steht heute nur noch ein geringer Teil der Bevölkerung, jener, der an unsere Macht durch materielle Vorteile interessiert ist. Es handelt sich nicht um Interessen, die uns ergebenen Organisationsarbeit durch finanzielle Zuwendungen zu unterstützen, so die nationale Presse, unsere Gewerkschaften, unsere Parteien, die nationalen Kampfbünde usw., unser Einfluß aber ist trotzdem weiter zurückgegangen. Die Millionen, die wir für Propaganda ausgegeben haben, sind nutzlos vertan und unwiederbringlich verloren.

Wir können die Regierung, die parlamentarisch von der Arbeiterpartei gestützt wird, an der Durchführung ihrer Maßnahmen gegen uns nicht hindern. Für die Ueberführung der industriellen Betriebe in die Hand des Staates findet sie die härteste Unterstützung und die meisten Sympathien im Volke. Es wird uns deshalb nichts anderes übrig bleiben, einem Verlauf zuzustimmen. Und wenn die Regierung gestützt ist — und wir werden sie in den nächsten Wochen nach Ablauf des Reichstages durch materielle Vorteile, um ein neues reiches Prolet durchzuführen — muß auch eine Regierung, die von unseren Vertretern gebildet wird, die Maßnahmen befehlen lassen. Was wir jetzt noch tun können, ist, erfolgreiche Widerstandskämpfe zu liefern, um günstige Bedingungen zu erzielen.

Die Lage der Industrie ist außerordentlich ungünstig. Aber auch für unser Kapital sind die heutigen Bedingungen die denkbar schlechtesten. Wir haben viele Millionen in der Industrie investiert. Die

meisten Betriebe, darunter sehr leistungsfähige, liegen still. Das investierte Kapital ist tot und bringt keine Zinsen. Diese Werte sind, kapitalistisch gesprochen, alles Eisen. Es scheint, daß wir sie kaum wieder in Betrieb nehmen können. Die Rationalisierung hat sie überflüssig gemacht. Den Bedarf an Waren decken die noch im Betrieb befindlichen Werte vollkommen.

Was sollen wir darum noch mit einer Industrie, die uns keine Gewinne mehr bringt? Was die rote Regierung versuchen, die Dinge zu meistern.

Das ist die Lage. Sie, meine Herren, sollen nun entscheiden, was wir tun und wie wir uns verhalten sollen.

Dieselbe letzte sich schwerfällig auf den Stuhl und wartete auf den Sturm der Entrüstung, der sich entladen sollte. Minutenlang herrschte jedoch Schweigen. Dann nahm der Großindustrielle Cordier das Wort.

Cordier genoh kein großes Ansehen in diesem Kreise. Er war ein Oppositioneller und leiten mit den Entschlüssen der Subjekte und Finanzmänner einverstanden. Immer machte er andere Vorschläge. Am liebsten hätte man ihn ausgelassen. Aber er hatte durch seine tiefen Werte einen so gewaltigen Einfluß, daß man auf seine große Sachkenntnis und auf seine Halbfabrikate nicht gut verzichten konnte.

In den Sitzungen der Industriellen kam es immer zu heißen Kämpfen. Sobald sich Cordier erhob, begann die Unruhe.

Nur heute blieb es ruhig. Die meisten standen noch unter dem Eindruck der Rede des Finanzmagnaten und waren mit eigenen Gedanken beschäftigt. Sie hatten geglaubt, der Finanzgenosse würde ihnen einen großen Kampfplan gegen den Staat unterbreiten, statt dessen erlebten sie die größte Enttäuschung ihres Lebens, daß ihr Exponent, der bisher mit aller Brutalität und Rücksichtslosigkeit die Interessen der Industrie vertreten hatte, für den Verlauf der Industrie eintrat.

Cordier lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Maifeiern und Maifestveranstaltungen in den Unterbezirken Halberstadt und Wernigerode.

Am Freitag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr.
 Osterwieck. Im Parkgarten. Redner: Walter Röber-Magdeburg.

Am Freitag, den 1. Mai, abends 8 Uhr:
 Halberstadt. Im Göttinger. Redner: Walter Röber-Magdeburg.
 Hier findet nachmittags schon eine Demonstration statt, die im Göttinger ihren Abschluß findet. Siehe den Aufruf in dieser Zeitung.

Wernigerode. Im Monopol. Redner: Gust. Ferl-Magdeburg.

Am Samstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr.
 Darlingerode. Am „R. Hirsch“. Redner: Otto Wolf-Halberstadt.
 Affenburg. Am Einhornhof. Redner: Paul Bader-Magdeburg.
 Schauen. Bei Rasten. Redner: Rudolf Ködlig-Halberstadt.
 St. Quenstedt. Bei Biener. Redner: M. Bollmann-Halberstadt.
 Harleben. Im Rasteller. Redner: Fritz Schütte-Halberstadt.

Wir bitten unsere Genossinnen und Genossen, gerne für diese Veranstaltungen zu werden, damit wir überall einen guten Besuch aufweisen können. Mit Parteigrüß!
 Rudolf Ködlig. Wih. Heilmüller. Fritz Schütte.

Kreis Halberstadt

Großfeuer in Langenstein.

Langenstein, 29. April. Am Dienstag nachmittag gegen 14,15 Uhr entfiel auf dem Grundstück des Landwirts Kramer ein Feuer, das seinen Ursprung in der Schenke der Zeitung hatte. Das Feuer griff auf die benachbarten Grundstücke über und richtete auf dem Grundstück des Landwirts Heinemann, des Kaufmanns Kubik, des Bäckermeisters Nagel und des Kriegsschützen Heber schweren Schaden an. Kramers Grundstück ist vollständig vernichtet. Wohnhaus, Stallungen und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Es ist von ihnen nur noch ein Zimmereck übrig geblieben. Bei Heinemann sind sämtliche Stallungen niedergebrannt und das Wohnhaus beschädigt. In den Flammen kam auch Vieh um, vor allem Federohr und eine Kuh. Der Landwirt Heinemann befand sich bei Ausbruch des Feuers auf dem Feld und mußte erst herbeigekommen werden. Auch bei Kubik sind sämtliche Ställe vernichtet worden. Die Beschädigungen am Wohnhaus auf diesem Grundstück sind besonders stark. Von den Ställen des Bäckermeisters Nagel sind die meisten vernichtet worden. Feiner fiel auf seinem Grundstück ein kleines Wohnhaus dem Feuer zum Opfer. Durch das Eingreifen von Mannern, die in der Nähe der Brandstelle arbeiteten, ist ein völliges Uebergreifen des Feuers auf das Grundstück des Kriegsschützen Heber verhindert worden; aufflackernde Flammen wurden von ihnen sofort bekämpft. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Kreisfeuerwehren aus Osterwieck und Wetzfeld und die Feuerwehre aus Langenstein mit zwei Spritzen erschienen. Sie waren verhältnismäßig schnell zur Stelle. Dadurch war es vor allem möglich, daß das Feuer nicht noch größeren Umfang annahm. Es herrscht in Langenstein große Erregung darüber, daß die Wasserleitungsfrage nicht gelöst ist. Der Brand wird wohl beweisen haben, daß endlich etwas gesehen muß. Man wird sich nicht in dem Geschäft wiegen können, als sei zur Lösung des Brandes das Notwendigste getan worden. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Aus Schwanebeck

19.* Auf zur Maifest! Des 1. Mai, des internationalen Feiertages der Arbeiterschaft, soll auch hier würdig gedacht werden. Von einer größeren Tagungsveranstaltung soll aber in ansehnlicher der schweren Wirtschaftslage Abstand genommen werden. Um 20^{1/2} Uhr Antreten zum Fackelzug auf dem Markt, Fackelzug durch die Straßen der Stadt, anschließend Festrede auf dem Markt und gemütliches Zusammensein im „Deutschen Hause.“ Hierzu wird die ganze wertvolle Bevölkerung Schwanebecks aufgerufen.

19. Großen Erfolg erzielen die hiesigen Fleischermeister am letzten Sonnabend mit ihrer „Preisfestungsaktion auf einen Tag“, wo alles vom „Schwein“ für 70 Pfennig pro Pfund zu haben war. Eine kleine Witterumänderung legte ein, und selbst aus den Nachbarorten kam man, um einmal billiges Fleisch in Lard und Speck zu bekommen. Aber der große „Erfolg“ war der, daß um 3 Uhr nachmittags alles ausverkauft war. Alle, die so zu einem billigen Sonntagsgespräch gekommen sind, werden sicherlich nicht böse sein, wenn es für nächsten Sonnabend hiezu: Fortsetzung folgt.

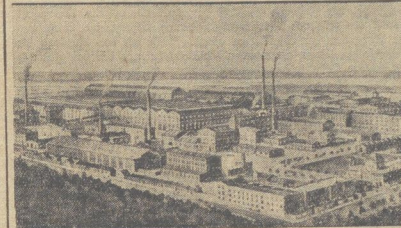
Explosion in Magdeburg.

Sieben Tote, zwei Schwer- und vier Leichtverletzte durch Explosion in einer Fabrik.

Magdeburg, 28. April. Eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignete sich am Dienstagvormittag gegen 11 Uhr in der Sacharinfabrik Fohberg, Akt. u. Co., Magdeburg-Südost.

In einem geschlossenen Gebäude, in dem Belegpatronen zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigen Schädlingen hergestellt werden, ereignete sich, wie man annimmt, durch Selbstentzündung in einer Mischtrammel eine Explosion unter furchtbarer Detonation.

Die Wirkung der Explosion war furchtbar, grauam. Das Gebäude stand sofort in Flammen, der Teil einer Seitenwand wurden herausgerückt. Von der Belegpatron der Abteilung, die aus einem Meister, einem Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 19 bis 20 Jahren bestand, sind der Arbeiter und 7 Arbeiterinnen sofort getötet worden, 2 Mädchen sind so schwer verletzt, daß mit ihrem Hinsieben zu rechnen ist. Der Meister und 3 Arbeiterinnen haben leichtere Verletzungen erlitten. 3 Arbeiterinnen, die zufällig nicht an ihrer Arbeitsstätte waren, kamen mit dem Schrecken davon.



Die Sacharinfabrik Fohberg, Akt. u. Co.

Die Leichen sind bis zur Untrennlichkeit verfault. Der Tod muß sehr rasch eingetreten sein. Zum Teil wurden die Körper in verdampter Stellung, die Arme zur Abwehr der Schmelzflammen gegen das Gesicht verkrüppelt, aufgefunden. Der Anblick der schwerverletzten, brennend aus dem Gebäude Stürzenden verurteilte eine Partei unter Hinsinkenden Mädchen der übrigen Belegschaft.

Die Feuerwehre mit zwei Löschzügen und fünf Krankenträumen sowie die Polizei unter Leitung ihres Polizeipräsidenten Dr. Baerenpflug, traf schnell an der Unglücksstätte ein. Mittels Krankenträumen wurden die Verletzten zum Sündenburger Krankenhaus abtransportiert. Die Toten legte man in einem Leichenhaus nieder.

Die Einrichtungen und Maschinen des Gebäudes sind vollkommen zerstört und verbrannt.

Auf welche Ursache die Selbstentzündung der Mischtrammel zurückgeführt werden muß, wird erst die nachfolgende Untersuchung ergeben. Sogar im Bereich der Meinung, daß ein Fremdkörper auf noch ungeklärte Art mit in die Mischtrammel hineingekommen sein muß, in der die einzelnen Bestandteile der Patronenfällung, die zur Vertilgung von Ratten und Mäusen Verwendung finden, vermischt werden.

Kurze Zeit nach der Explosion erschien die Feuerwehre mit zwei Löschzügen und fünf Sanitätswagen. Außerdem wurden noch zwei Lastkraftwagen zum Abtransport der Verletzten angefordert. Die Feuerwehre konnte den Brand totalisieren, was um 10 wesenlicher ist, als im Nachhinein große Mengen Schwefeläure lagern. Wenn diese durch die Explosion entzündet worden wären, hätte das Unglück ein noch weit größeres Ausmaß angenommen. Bald nach dem Unglück erschienen die Vertreter der Kriminalpolizei. Der Staatsanwalt begann mit der Untersuchung. Darüber, wie die Explosion in Wirklichkeit entstanden ist, wird man sich wohl erst nach Vorliegen des amtlichen Untersuchungsergebnisses ein Bild machen können. Seit Jahr und Tag arbeitet die Belegpatron auf der gleichen Stelle, ohne daß jemals eine Gefahr so schwerer Art zu befürchten gewesen wäre.

Die Unglücksstätte bietet ein Bild grauenvoller Verwüstung. Der Fußboden ist bebaut mit einem Gemisch von vertrockneten Balken, Splittern, Eisenstücken. Die Decken sind halb eingestürzt. Ein Teil einer Seitenwand wurde herausgerückt. Die Toten waren bis zur Untrennlichkeit verfault. Es bedauert, so daß es lange dauerte, ehe ihre Namen festgelegt werden konnten. Die Namen der Toten sind:

- Lebige Hedwig Schütt, Am Bühnensteller 1,
- Lebige Agnes Plüsch, Wolfenbüttel 7,
- Mäde Da Habel, Arnold-Knoblauchstraße 9,
- Hildegard Gerde, Generalfraße 22,
- Franziska Steinriden, Reptomstraße,
- Käthe Bäcker, Blomstraße 17,
- Wilhelm Kerk, Gartenstadt Reform.

Verletzt wurden die ledige Frieda Schönmald, Alt-Westerhüfen 163; die ledige Margarete Rohde, Kiefernstraße 2; die Ehefrau Helene Raft, Antaltstraße 19 und die ledige Anna Schmidt, Arnold-Knoblauchstraße 18.

Das Beileid der Stadtverordneten.

In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde die Beileid der Stadtverordneten für die furchtbare Explosionskatastrophe in Westerhüfen. Zu Ehren der Opfer hatten sich die Mitglieder der städtischen Körperschaften von ihren Eigen erhoben.

19.* Der Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ hat die Absicht, einen Kinderchor zu gründen, wozu sich Knaben und Mädchen über 10 Jahre, sowie auch ältere, bereits schulpflichtige bis zu 16 Jahren, bei den Sangesbrüdern K. Niehaußen und S. Hedmann melden können.

Kreis Ochersleben

Werbezirks-Konferenz.

Für alle sozialdemokratischen Gemeindevorsteher und Vertreter Schöffen und Funktionäre findet am heutigen Mittwoch, um 20 Uhr, in Hamersleben, im Hotel A. Müller, eine Werbezirkskonferenz für die Drie Hornhausen, Reumersleben, Hamersleben, Otleben und Westendorf statt. Alle Funktionäre usw. in diesen Orten werden ersucht zu erscheinen.

Emma Kruse, Werbezirksleiter.

Suy-Heinrich, 28. April. Am Sonnabend fand eine Gemeindevertreterversammlung unter dem Vorsitz des Schöffen Karl Schütze statt. Es wurde die Kopfsteuer beschlossen. Ferner wurde der Pachtvertrag zwischen Gemeinde und den Interessenten über den Sportplatz nochmals zurückgestellt, damit der stellv. Gemeindevorstand mit dem Interessenten-Vorstand Stellung nehmen könne. Zur Verhandlung stand schließlich der Etat, der vom Vorliegenden ver-

lesen worden war und der einstimmig angenommen wurde. Angenommen wurde auch der Schuletat. — Da der Gen. Ferdinand Ahrens als Gemeindevorstand kein Amt frankheitshalber niedergelegt hat, findet am 2. Mai um 20 Uhr, durch die Gemeindevertretung die Gemeindevorsteherwahl statt.

Aus Ihale

19. Ein abgestürzter Baum behindert den Fußgängerverkehr auf dem Wege unterhalb der Wolfsburg. Vom Regen wird das Gestein immer mehr und mehr ausgeaugen und bröckelt ab. Es werden wahrscheinlich noch einige Bäume umfähen.

19. Rüllet zur Maifest. Der Vorsitz des Vorstandes der SPD hat uns kumbegien, wie in diesem Jahre hier unsere Maifester vor sich gehen soll. Außer dem Ausflug nach Steddenberg findet nachmittags 5 Uhr im Kurhaus eine öffentliche Maifestandung statt, die durch Gesangs- und Konzertvorträge verklärt wird. Eine gute Beteiligung ist daher sehr erwünscht. Befreiung der Kinder vom Schulbesuch ist nachmittags 10 Uhr. Entschuldigungszeit für die Kinder und Schüler der Berufsschule können bei dem Genossen Huth abgeholt werden.

19. In dem Bericht von der Stadtverordneten-Sitzung muß es nicht heißen: „Es wurden vorgeschlagen von der SPD, Gen. August Hohenmüssen als 1. Bürgermeister und der SPD, ufm. Als zweiter

Gratis Zugaben

am 30. April 1. und 2. Mai

BEI EINKAUF

FÜR MK. 3,00

Eine 100 Gr. Tafel
KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE

5% RABATT

IN MARKEN
AUSSER ZUCKER

FÜR MK. 2,00

Eine 50 Gr. Tafel
KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE

FÜR MK. 1,00

Eine 25 Gr. Tafel
KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE

Zucker Abgegessen.

KAISER'S SCHLAGER:
Drei Tafeln ff. Schokolade à 100 g
(Schmelz-Vollmilch, Milchzuss)
NUR MK. 0,90

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

JETZT ÜBER 1500 FILIALEN

Filialen: Quedlinburg, Bockstraße 12, Thale, Hüttenchasse 41.

Bürgermeister wurde vom Zentrum Dr. Brodeurmann vorgeschlagen, ferner alle waren Kandidaten für den 1. Bürgermeistersposten.

Aus Dacherleben

o. S.-D. Teulonia 1913 hielt seine Monatsversammlung ab. Es lösten 3 Reuenaufnahmen getätigt werden. Der Bierwirtschaftlerbericht zeigte eine den heutigen Verhältnissen entsprechende günstige Abwärtstendenz. Der Bericht vom Sportratgeber, der sich in der Hauptsache um die Teilnahme an den Veranstaltungen des 1. Mai drehte, löste keine Diskussion aus.

MAIFEIER 1931

Am Freitag, den 1. Mai ds. Js. findet die Veranstaltung zum Weltfeiertag der Arbeit statt.

stat. Morgens 9.30 Uhr, Feiersunde im Stadtpark, anschließend Demonstration. Ab 7.30 Uhr, Bunter Abend mit anschließendem Tanz.

Für Völkerverständnis, gegen soziale Reaktion

Die Vorstände der Sozialdemokratischen Partei, des Ortsausschusses vom ADGB, des AFA-Ortskartells

o. Fackelzüge geplant. Wie aus der heutigen Bekanntmachung hervorgeht, ist die Fackelzüge (Bahnhofsübergang) ab 30 d. Mts. für Fußmarschs- und Straßenzugverkehr geplant.

Aus Quedlinburg

o. Invaliden- und Anstaltsrenten nach dem Postamt Quedlinburg am Freitag, den 1. Mai aus.

o. Propaganda für das Volksbegehren. Der Pressebezirksrat beim Landgericht Salzbitter hat freitags an: „An der 2. Beilage zur Nr. 90 Ihrer Zeitung vom 18. 4. 1931 befindet sich ein Artikel „Propaganda für das Volksbegehren im Amtsgericht in Quedlinburg.“

o. Witz und das Bauwerk der kommenden Zeit. Unter diesen Worten stand die Besprechung der Sozialistischen Arbeiterzeitung im großen Saale des Gewerkschaftshauses veranstalteter Vorträge.

o. SPD. Frauengruppe. Heute, Mittwoch, 20. Apr., Zusammenkunft. Alle Genossinnen, die mit nach Aö fahren, müssen unbedingt erscheinen.

o. Rundflug in Quedlinburg. Zur Förderung des Luftfahrtdankens werden zwei Amaters-Flugmaschinen aufgestellt in der Zeit vom 30. April bis Sonntag, den 3. Mai dieses Jahres auf dem Verkehrslandeplatz Döberitz stationiert sein und von 8 Uhr morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit der Bevölkerung Gelegenheiten geben die Schönheiten der Stadt Quedlinburg und ihrer Umgebung aus der Vogelperspektive kennen zu lernen.

Bezirks-Frauenkonferenz.

Auch gute Fortschritte der Frauenbewegung im Bezirk Magdeburg-Anhalt.

Der Saal der „Freundschaft“ in Magdeburg, in dem am Sonntag bereits der Bezirksparteitag stattgefunden hatte, lag am Montag eine stattliche Versammlung sozialdemokratischer Frauen aus dem Magdeburger Land. Frühlingsstube schmückten den Saal und die Tische. Neben den 70 stimmberechtigten Delegierten waren einige hundert Frauen als Gäste für die Tagung erschienen.

Im Auftrag des Bezirksvorstandes begrüßte Genossin A n a t die sozialdemokratischen Frauen. Ein Drittel aller Mitglieder der Partei im Bezirkverband sind Frauen. In fast allen Ortsvereinen arbeiten die Frauen in der Parteioffizialität mit, überall findet auch die Arbeit der Genossinnen Anerkennung und Würdigung.

In das Büro der Tagung wurden gemäßigt die Genossinnen A r n i n g-Magdeburg und B o l l m a n n-Halberstadt als Vorsitzende, die Genossinnen B r u s t f e l d-Magdeburg und E m m a W e n i g-Ansbach als Schriftführerinnen. Nach begrüßenden Worten der Genossin A r n i n g sprach die Genossin

Elis Nievera-Berlin vom Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes über das Thema

Frau und Wirtschaftskrise.

Sie erörterte eingangs ihrer sehr inhaltreichen und mit Rhythmus vorgetragenen Rede die Wirtschaftsentwicklung seit dem Jahre 1926, das den Beginn einer sehr guten Konjunktur anzeigte, die bis zum Jahre 1928 anhielt. Schon 1929 kam die gute Konjunktur ins Stocken. Zum Abflauen trugen wesentlich bei die innenpolitischen Umstände, der steigende Einfluß des Auslandskapitals, die falsche Politik des früheren Reichsbankpräsidenten Schacht, die Drohselung der Ausgaben der öffentlichen Hand. Während das Ausland die Kriegesfolgen längst überwunden hatte, fiel bei uns der von Amerika gefommene Gedanke der Rationalisierung erst in der Zeit von 1926 bis 1928. Die Genossinnen wiesen schon damals darauf hin, daß eine gute Beschäftigungslage in der kapitalistischen Wirtschaft nicht von Dauer sein kann, daß auch das berühmteste Amerika von einer Krise erfaßt werden würde. 1929 und 1930 hat es sich gezeigt, daß es richtig war.

22 Millionen Arbeitskräfte liegen heute in der Welt brach. Die Krise ist nicht weiter, als der Ausdruck der Tatsache, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht in der Lage ist, die Bedürfnisse der Menschheit auf die Dauer zu befriedigen. Das Heer der Arbeitslosen, dessen Unterdrückung durch die Versicherung und durch die Gemeinden erfolgen muß, mußte auch zu politischen Krisenerscheinungen in Deutschland führen. Rückgang der Beiträge- und Steuereinnahmen auf der einen Seite und Steigerung der Ausgaben auf der anderen Seite, waren die Folge, gleichzeitig aber auch eine harte Winderung der Kaufkraft.

Der Preissturz auf dem Weltmarkt hat sich infolge der Zollankoren in Deutschland fast gar nicht ausgebreitet. Er betraf auf im wesentlichen die Rohstoffe. Bei den Industrieprodukten gab es nur ein langames Nachgeben der Preise. Folgtwegen, Lagerlegung, Kartellvereinbarungen und Staatserlöse verminderten hier den Sturz der Preise. In Deutschland haben wir vom Preisabbau mehr gehört, als gespürt.

Die Unternehmer fordern einen Abbau der Löhne, weil durch diese angeblich die Preise überhöht seien und ein Preisabbau nicht möglich ist. Dabei spielt der Lohnanteil im Produkt nur eine untergeordnete Rolle. Die Gewerkschaften fordern den Preisabbau, aber keinen Lohnabbau. Nur durch

Stärkung der Kaufkraft der Unternehmern zwischen der Produktion und der Kaufnahmefähigkeit des Marktes besteht. Außerdem ist Arbeitszeitverkürzung nötig. Es ist ein Widerspruch in sich, wenn man bei großer Arbeitslosigkeit 10-16 Stunden arbeitet.

Wie sieht es nun mit der Frau in dieser Wirtschaftskrise? Als Hausfrauen spielen sie die direkte Rolle der Winderung des Einkommens der Männer.

Es ist ganz falsch, daß etwa die Frau den Männern die Arbeit genommen habe. Die

Rechnerin weiß nach, an Hand statistischer Zahlen, daß die erwerbstätigen Frauen unter der Krise genau so leiden, wie die Männer. Auch die Frage der Doppeltverdiener ist eine falsche Parole. Wenn verdienende Frauen noch zur Arbeit gehen so doch häufig, weil es die sozialen Verhältnisse erfordern. Die Frauen müssen mitarbeiten, weil das Einkommen der Männer für die Familie nicht ausreicht. Die Vorkriegsverhältnisse gegen Frauenarbeit beruht auf Tradition und Unkenntnis. Mit der Forderung nach Ausnutzung der Frau aus dem Produktionsprozeß muß die Frau die Doppeltverdiener sein, die als Aufstiegsstufe von einem hohen Duzend Unternehmern ihre Bezüge bekommen, man soll die gut verdienenden Großpensionäre hindern, sich noch große Einkommen zu verdienen, man soll bei den Großpensionären sparen.

Wenn die Arbeiterkraft aus der Krise heraus will, dann müssen die Organisationsleiter gefordert.

Nach der Mittagspause nahm die Konferenz den Bericht der Genossin A r n i n g über die Arbeit der Frauenbewegung in den vergangenen zwei Jahren entgegen. Die Referentin führte aus, daß unter dem Druck der Verhältnisse auch die politische Frauenarbeit gelitten habe. Trotzdem ist die Bewegung zahlenmäßig und geistig gewachsen. In den zwei Jahren wurden 1028 neue Frauenmitglieder für die Partei gewonnen.

Von den 428 Ortsvereinen des Bezirksverbandes haben 303 auch Frauen organisiert. In 260 Vereinen sind Frauen im Vorstand vertreten. Die Frauen haben auch lebhaftesten Anteil an der kommunistischen Arbeit genommen.

Das Leben in den Frauengruppen ist sehr verlebend. In 149 Gruppen finden regelmäßig monatliche Versammlungen statt. Immer stehen bei den Zusammenkünften politische Fragen im Vordergrund, obwohl natürlich auch die Gesellschaftsfrage, die Schulung für Teilnehmerinnen von Frauengruppen ist in besonderen Stunden erfolgt. Es soll auch in Zukunft weiter erfolgen.

Unter den Gegnern haben es auch die Patentfreuzler verstanden, Frauen zu fesseln, obwohl sie den Frauen alle Rechte nehmen wollten. Die Frage für Mutterpflicht ist völlig in kommunisches Schach verfallen. Das Frauensekretariat steht den Gruppen immer mit Rat und Tat zur Seite. Es ist die Schaffung eines Frauenwerkzeugs für den Bezirk geplant, zu dem vor allem auch jüngere Kräfte herangezogen werden sollen. Am ersten Vierteljahr 1931 sind bereits wieder 226 neue Organismen der Partei zu geführt worden. Für diese eifrige Arbeit gebührt den Funktionären der Dank der Partei.

An der dem Bericht folgenden Aussprache beteiligten sich die Genossinnen H e s s e-Werlesleben, K o i n e-Magdeburg, F i e d e r B e r n b u r g, R i c h t e r-Zerbst und B o l l m a n n-Halberstadt. Ein Antrag der Magdeburger Genossinnen, die Internationales Frauenwoche im Herbst abzuhalten, wird an die Bezirksleitung überwiesen. In den neu zu bildenden Arbeiterausschüssen sollen alle Unterbezüge eine Vertreterin enthalten. Der Bezirksverband kann durch Besuche Genossinnen hinzuziehen und auch die rednerisch tätigen Genossinnen daran beteiligen. Als Delegierte für den Kongreß der Internationalen wird die Genossin A r n i n g gewählt.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Wann wir schreiten“ wurde die sehr anregende Tagung geschlossen.

Um das große Interesse der Schuljungen an der Hingezug zu befriedigen, werden die Schulen unter Führung ihrer Lehrer gruppenweise, die Fingezüge und ihre Einrichtung besichtigen können und durch einen Vortrag der Hingezug die richtigen Eindrücke erhalten. Durch Auslösung von Preisen werden viele Jungen und Mädchen ermutigt die Schönheit der Gegend kennen, die der Beruf des Geländes vom Flugzeug aus bietet.

Kreis Quedlinburg

Gatersleben, 27. April. In der Parteierammlung gab Genossin Blasing einen ausführlichen Bericht von der Unterbezirkskonferenz in Werlesleben. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich mit den gefassten Beschlüssen einverstanden, hielt aber in verschiedenen Punkten mit der Kritik nicht zurück. Anschließend gab Genossin W il l g e r d t einen Bericht über die Kommunalreferenzen, die sich mit der Aufstellung der Gutsbezirke, dem preuß. Finanzvergleich, den Rotterordnungsbestimmungen und den neuen Bestimmungen über die Hergabe von Hausinsurekursionshypotheken beschäftigten. Der Bericht löste eine rege Aussprache aus, die schließlich die Bepflichtung örtlicher Vermaltungsangelegenheiten zum Gegenstand hatte. Der Verlauf der letzten Schulortlandeshaltung, in der mit familiären Einflüssen der Lehrer und der bürgerlichen Vertreter der Schloßer Kreise Punkte zum Schulwidrigkeit gemacht wurden, wurde eingehend besprochen und die Haltung der Genossin im Schulortland begünstigt. Nach Erledigung eigener Angelegenheiten wurde schließlich vereinbart, den 1. Mai durch eine Versammlung abends zu feiern, in der der Genossin W il l g e r d t in einem kurzen Referat über die Bedeutung des Tages sprechen wird.

Gatersleben, 27. April. Die Feiertag und Tringenerferien an unserer Gemeinde, die bisher drei Bezirke umfaßte, ist neu eingeteilt worden und sieht jetzt nur noch zwei Bezirke mit den Feiertag und Tringenerferien August Schmidt und Hermann Dörling vor. Der Bezirk des Gegenstandes umfaßt die Wüsterstraße mit Schierberg, die Schoppestraße, den Hunderdam, die Schmiedestraße, den Oberdam, den Hofhof, die Schulstraße, den Kapellenfeld, den Reuen Weg und den Mühlengraben. Zum Bezirk des B e s c h a u e r s D ö r f l i n g gehören: Hübnerriede, Graben, Fohrgasse, Langestraße 1-56, Am Holzanger, Quedlinburger Straße, Wallerstraße, Vor den neuen Häusern, Siederstraße, Hoyerstraße und die Wallerstraße Straße.

Naumburg, 28. April. Am 1. Mai spricht Rechtsanwalt Dr. B r a u n -M a g d e b u r g in Ernst-Lobbe in einer öffentlichen Volksversammlung. Genossin Dr. Braum ist bekannt als Vertreterin der Frauenrechtskammergenossen. Alle Genossinnen und Genossen haben nicht nur die Pflicht, in diese Versammlung zu erscheinen,

sondern auch für einen Massenbesuch zu optieren, damit unsere Gegner einmal einen Begriff bekommen, wie eine wirkliche Volksversammlung aussieht. — Der Arbeiterjugendgruppen „Rebellen“, Fraule zeigte am Sonntag sein Können in Radfahrerklub durch die Ausführung der Operette „Hamlet und der blonde Geiger“. Der volle Saal dankte durch überreichen Beifall für die vortrefflich gefungene Aufführung.

Neustadt, 29. April. Am 1. Mai, abends 2 Uhr, findet in der Felsenkühle ein gemütliches Beisammensein der Partei statt, da dieses mit feinerster Kostlos verknüpft ist, wird erwartet, daß alle Mitglieder mit ihren Frauen erscheinen. Die deswärtige öffentliche ungenügende Schlußpunktimpfung für den Amtsgericht Neustadt findet wie folgt statt: Am 2. Mai, der zur Eröffnung vorkommenden Kinder, um 2 1/2 Uhr der Wiederimpfung. Amplitat Galtsof „Zum goldenen Johrborn“. In der Gemeinde Weddersleben; Montag, den 4. Mai, 4 1/2 Uhr nachm. Eröffnung, um 4 1/2 Uhr für Wiederimpfung. Amplitat im Galtsof „Zum schwarzen Adler“.



Halberstadt. Am ersten Mai demonstrieren die Arbeiterkräfte. Wir als Schuttruppe der Republik kämpfen mit ihr für eine bessere Zukunft. Deshalb rufen wir alle unsere Kameraden an, an den Feiertagen am ersten Mai teilzunehmen. Alle Kameraden treten bei ihren Gewerkschaften an die üblichen Paraden mit dem Drompach auf der linken Seite. (Man beachte den Kaiserhut im halberstädter Landwehr). Es ist Ehrenpflicht aller Kameraden auch die Abendveranstaltungen zu besuchen.

Halberstadt. Spielertour. Mittwoch leben um 19 Uhr. Treffpunkt am Schützenklub. Am ersten Mai tritt das Spielertour um 13 Uhr bei Otto Böhmert an.

Halberstadt. Junabanner. Sämtliche Wünderharmonika, Mandolin, Beiger- und Gitarrepieler treffen sich Mittwoch abend pünktlich 20 Uhr im Jugendheim zum Leben.

Halberstadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr. Antritt bei Kaiserkrone zum Ausmarsch. Alles muß erscheinen.

Wernigerode. Die deutsche Ortsgruppe tritt zur Teilnahme an der Maifeier beim Demonstrationsmarsch und bei der Abendveranstaltung geschlossen an. Antritt zum Festsaal 14.30 Uhr im Monopol. Schluß in Ulbricht, alle wichtigen Kameraden teilnehmen. Es an — Junabanner. Heute Mittwoch abend um 8 Uhr tritt alles geschlossen im Monopol an. Es sind wichtige Beiläufe zu fallen.

Wernigerode. Am Freitag abend 8 Uhr zu beteiligen. Am Sonntag, den 2. Mai tritt die deutsche Ortsgruppe um 19 Uhr beim Kameraden Schluß an.

Der Abend

Nr. 17

Mittwoch, den 29. April

1931

Von großer Fahrt zurück.

Von Elisabeth Fernite.

Es war seine erste lange Reise seit ihrer Heirat gewesen. Am frühen Morgen — der wolkenlose Himmel war von zartem, unbeskimmtem Blau, und die Strahlen der Sonne noch ganz kurz — fuhr sie ihm bis zur Küste entgegen. Sie kannte das Trist-Bellermende und Blinken-Beite von Hafensplätzen und fühlte sich dort unheimlich, verloren. Bis zu dem Augenblick, in dem sein Schiff einlief. Das schäumende Wasser umspülte den Bug, sie sah das glatte Fortgleiten; ihre Hände muhten etwas unklammern, ihr Herz ging schwer. Dann erkannte sie Evert auf dem Deck. Er winkte nicht, stand nur da, aufrecht und ruhig.

So war er zu ihr zurückgekommen.

Sie hatten ein kleines Haus im Gooi, am Rande von Unterholz und spärlichen Stücken Ackerlandes; dort hatte sie ein halbes Jahr allein gewohnt, auf ihn wartend. Ihr ganzes Leben wurde von diesem Warten erfüllt, ward aber dadurch doch nicht bewegt, er ausgefüllt, eher schien es etwas leer und arm. Und hierum schloß sich wie eine dicke Mauer, über die man nicht hinwegsehen konnte, der Tag von Everts Heimkehr.

Nun schien die Sonne wie immer, und der Wind wehte mit kurzen, heftigen Stößen. Sie schloß Fenster und Türen, bat Evert, seine Koffer im Schlafzimmer zu öffnen. Er unarmte sie noch einmal in der Stille des kleinen Gemachs, nannte sie „Liebste“ und „Kindchen“, aber gleich darauf sah sie ihre Augen im Spiegel, in denen sie immer noch all ihr Sehnen erkannte und die alte Müdigkeit des Wartens. Sie beugte sich über seine Koffer, schien ihre Hände bewegen zu müssen, die zugreifen wollten. Um etwas zu sagen, fragte sie: „Was hast du mir mitgebracht?“ Vorsichtig packte er alles aus, ein paar zerbrechliche Vogelschädel, glänzendes Erz in einem Stück Stein, getrocknete Blumen. Jedes Mal, wenn er etwas in ihre Hand legte, sah sie diese zittern. Mit matten Worten, die sie eintönig wiederholte, suchte sie zu bewundern. Zuletzt gab er ihr ein Stück grüne Seide. Jetzt klang ihre Stimme etwas lebhafter und heller. Sie trat vor den Spiegel, legte sich den Stoff an. Der Glanz und die Geschmeidigkeit der Seide gaben ihr fast etwas Zartes, Verlegbares. Sie dachte: ich weiß zwar, daß ich ziemlich starknagig bin und kräftig gebaut, aber jetzt... Dann blühte sie über ihre Schulter nach Evert; er sah sie nicht, betrachtete durch eine Lücke die zahlreichen Facetten des Erzes.

Beim Lunch sprach er lebhaft, von seiner Reise erzählend. Sie sah ihm gegenüber und blickte ihn mehr an, als daß sie zuhörte. Lange, nachdem sie die Früchte gegessen hatten und er wieder angefangen hatte zu rauchen, saßen sie so. Es wurde drei Uhr, bevor er aufstand und plötzlich fragte: „Bleibt der Tisch gedeckt für das Mittagessen?“ Da fühlte sie sich getroffen, begann hastig abzuräumen, aber bei jedem Herzschlag mußte sie, dennoch vergeht die Zeit langsam, denn wir sind wie Fremde beieinander auf Besuch. Und was sie zuerst gesündigt hatte: daß an diesem Tage ein dritter sie stören könnte, das kam ihr jetzt einen Moment lang, beinahe erwünscht vor. Er hat mir die grüne Seide mitgebracht, sagte sie zu sich selbst, aber sonst nicht viel, was mich interessiert. Er, der immer so still gewesen ist, hat jetzt viel geredet; — ja aber ich weiß kaum noch was. Und daß das Haus für zwei erwachsene Menschen so lächerlich klein war. Dennoch wollte sie die Türen zum Garten nicht öffnen, der Wind wehte stark und würde ihre Unterhaltung unverständlich machen. Dies sollte ja ihr herrlicher erster Nachmittag sein. Sie stellte die Teelassen auf das Tablett, und Evert packte Photographien aus. Mit kleinen Schritten, als ob sie von weitem auf ihn zumal, ging sie zu seinem Stuhl am Fenster.

„Erzähle, Schatz.“

Er plauderte.

Nach dem Mittagessen schlug er ihr vor, einen Spaziergang zu machen. Der Wind hatte sich gelegt und die Luft umhüllte sie warm. Sie gingen, Arm in Arm, zuerst an den letzten Häusern des Dorfes vorbei, dann schlug Evert einen schmalen Pfad ein, und, sie loslassend, ging er voran. Das Eichen-schlagholz, das sein Laub so mühsam bildet, war noch grau und fast kahl. Sie fragte lachend: „Erreerst du dich an diesen Weg?“ und er antwortete kurz: „Ja, gewiß.“ Er ging mit dem festen, etwas schwerfälligen Schritt des Seemanns,

und sie starrte auf seinen dunklen, breiten Rücken. Warum er diesen Pfad zwischen Feldern und niedrigem Gehölz gewählt hatte? Sie war dort allein nie gegangen, sie nahm stets die breiten Wege durch die Willen-Begenden.

„Ob wir noch eine Nachtigall hören?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht.“

Er lief weiter, schnell und gleichmäßig, machte sie auf einen Vogelbeerbaum aufmerksam und zeigte ihr über eine Hecke hin, einen Hagedorn.

„Ich bin in der schönsten Zeit zurückgekommen.“

„Ja,“ sagte sie mechanisch.

Der Weg wurde sandig, führte an ärmlichen Bauernhöfen entlang; kleine Kinder saßen sie erschreckt an.

Es war ihr, als ob sie mitgeschleppt würde; ihre Füße waren müde und unwillig, aber sie bewegte sie doch, eine enbloße Anzahl Male. Er sprach, immer wieder, über Vögel und Blumen! — sie vergaß zuzuhören, ihre Schläfen brannten und hämmerten.

Als sie wieder zu Hause waren, versummte er; — es dauerte lange, bevor sie es merkte. Er sah wieder am Fenster, sinnend über die Zeitung gebeugt.

Langsam gingen ihre Gedanken zu seiner ersten Reise zurück, eine Woche nach der Heirat, als sie ihn, so gut und schlecht es ging, begleitet hatte. Er war an Bord, sie reiste über Land, und in jedem Hafensplatz wartete sie auf ihn, holte ihn ab. Jedermal wieder hatte sie sich so schnell wie möglich an seinen Hals geworfen. Ihre Reise war unständlich und kostspielig; auch konnte sie während ihrer Einsamkeit nicht froh werden. Aber er mußte von ihr fort, und sie waren eben erst vereinigt. Es verstand sich also von selbst, daß sie ihm folgen wollte. Er konnte niemals von Bord kommen, wenn sie es wollte; es gab hundert Dinge, die ihn noch festhielten, und die zu tun er für seine Pflicht hielt. Einmal hatten sie beftig miteinander gestritten; sie wollte, daß er bei ihr im Hotel bleiben sollte, einen Teil der Nacht, denn sein Schiff sollte um vier Uhr morgens abfahren. Und er weigerte sich, er sagte, daß sie töricht sei und ungerecht und nichts von der Arbeit eines Mannes verstünde. Sie hatte sich geschämt, wollte sich das aber nicht eingestehen, geschämt, wegen der ganzen Zeit, die sie ihm gefolgt war, wegen der vielen Male, die sie an seinem Hals gelegen hatte.

Hatte sie das wirklich damals empfunden? Oder kam ihr dies jetzt zum erstenmal so vor, an diesem mißglückten Tag seiner Heimkehr? — Und warum mißglückt? Er hatte, für seine Verhältnisse, viel gesprochen, hatte ihr seltsame Dinge mitgebracht.

Sah er noch immer dort in Gedanken verfunken. Sie wagte nicht, zu ihm hinzusehen — und doch tat sie es, sah sein Gesicht, mit den ruhigen, großen Augen. Den sanften und doch so energischen Augen eines umherschwärmenden Seemanns.

Sie mußte nicht mehr, wie lange sie so saßen.

Endlich erhob er sich und öffnete die Gartentüren. Es dämmerte, die hellen Farben der Dinge erloschen. Sie sah ihn dastehen, groß und still, gerade so, wie sie ihn oft an Deck gesehen hatte.

Er dachte an die Weite von Meer und Himmel, an das einsame Erleben der Stille, das er so schwer entbehren konnte. Zurück zu sein, bei seiner Frau war gut — wie rührend war ihr großes und blaßes Gesicht — aber den Druck der engen Wände mußte er zu überwinden suchen.

Sie stand auf und stellte sich leise neben ihn. Er legte seinen Arm um ihre Schultern. Den ganzen Tag hatte sie sich ihm nicht so nahe gefühlt, wie in diesem Augenblick. Hinter den Feldern rollte ein Zug vorüber, es schien eine Zeitlang, als ob das Geratter nicht an Stärke abnahm. Dann starb es doch weg und ließ sie stiller noch zurück. In ihre Augen drangen, mild, die Tränen. Dies mußte sie lernen: ihn loslassen, um ihn zu behalten. War dies ihr eigener Gedanke? Oder stand es irgendwo? Sie vermochte es nicht zu entscheiden.

Ihn loslassen, daß er er selbst sein konnte. Immerfort hatte sie ihn zu sich hinziehen wollen, auch die ganze Zeit, in der sie gewartet hatte, stets sich feindlich gestellt gegen seine Arbeit, seinen Beruf.

Sie starrten in das Halbdunkel, der Himmel war mattblau und glänzte noch schwach. Eine einzelne weiße Wolke trieb spielend vorüber.

Nach einer Weile sagte er: „So, jetzt können wir die Türen wie-

der schließen", und wandte ihr sein beschattetes Gesicht zu, in dem die hellen Augen leuchteten.

„Ebert", sagte sie, wie ein Kind, das um Verzeihung bittet. Er lächelte. „Frau, dies ist eine gute Heimkehr.“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Heizer Steffens meutert.

In einem jener nervös hastigen Gasthäuser, die zu Duzenden in den Geschäftsstraßen Newports liegen, traf ich Jan Steffens wieder. Ich sog gerade mein Eiswasser, als ein feinnärrig gekleideter Herr mich ansprach. „Sagen Sie, Mister, sind Sie nicht Deutscher und aus B.?"

„Allerdings bin ich aus B.", antwortete ich erstaunt.

Und dann gab es auf beiden Seiten ein noch größeres Ersäunen und Erkennen. Jan Steffens hatte mit mir die Schulbank gedrückt und war aus dieser Zeit mein liebster und bester Kamerad gewesen. Mit Jan konnte man Pferde stehlen gehen, wie man so sagt. Er machte jeden Blödsinn mit, ob es nun galt, im Winter auf einer Eishölle bis in die Keesee hinaus zu treiben oder im Sommer die größten Osterfeuer am Deich zu entfachen; immer war Jan Steffens der Anführer bei der Sache. Wir beide mußten manche Tracht Prügel einstecken, aber unser jugenhafter Abenteuertrieb ließ uns nicht eher Ruhe, bis wir wieder eine neue Geschichte ausgeheckt hatten. Als Jan etwa 12 Jahre alt war, verzogen seine Eltern aus unrer Heimatstadt, und seitdem hatte ich ihn nicht mehr gesehen.

Ein lustiges Fragen und Antworten hub nun an. Jeder wollte wissen, wie es dem andern in der langen Zwischenzeit ergangen war. Jan hatte seinen früh aufkeimenden Abenteuergeist nicht verkezunen können. Er war aus der Kaufmannslehre durchgebrannt und mit 16 Jahren zur See gegangen. Auf den verschiedensten Segelschiffen und in allen Gewässern war ihm die falsche Romantik des Seemannslebens gar bald vergangen. Dazu trug neben der unmenichlich harten Arbeit nicht zuletzt manche Piñge Salzwasser und manche Tracht Prügel mit dem Tauende eines alten Bootsmanns bei. Aber nichts hatte Jan Steffens davon abhalten können, immere wieder Decksplanzen zu betreten. Es zog ihn unwiderstehlich auf die See. Einmal hatte er in Australien versucht, festhaft zu werden. Er ließ sich, als die Einwanderungsbehörde noch nicht so streng vorging, von der Regierung ein Stück Land anweisen und wollte seinen Kohl selber bauen. Als er jedoch sein Blockhaus fertig hatte, fehlten ihm schon wieder der frische Geruch des Salzwassers und das Schlingern eines Schiffes. Er ließ alles stehen und liegen, machte in Sydney einen englischen Matrosen betrunken und ging an dessen Stelle an Bord eines Frachtdampfers, der eine Reise nach Baltimore machte. So war sein ganzes bisheriges Leben ein beständiges Auf und Ab gewesen.

„Und wie kommst Du nun hierher?" fragte ich ihn interessiert. „Das ist eine merkwürdige Geschichte mein Lieber," erklärte Jan. „Ich habe gemeutert und bin in Fristo desertiert, eine halbe Stunde bevor der Alte mich der Hafensbehörde überantworten wollte. Aber laß dir der Reihe nach erzählen! Ich hatte in der Levante Heuer angenommen und machte eine Reise nach Shanghai. Du kennst ja dieses Pflaster da. Ich ging mit Kameraden sammeln; wir tranken, wie es sich für einen zünftigen Fahrsmann gehört, mächtig einen über den Durst und fingen in irgendeiner Chinesenkneipe Stank an. Natürlich war im Augenblick die schönste Kellnerin im Gange. Na, die Schlitzaugen waren nicht faul und verschlohten uns ganz gehörig. Ich hatte drei von diesen kleinen Kerlen um mich hängen und hatte Not, mich zu wehren. Hier, schau dir diese Hände an; die sind schon beinahe so groß wie ein paar handige Mitteldeutschaufeln. Trotzdem gab es Dresche wie noch nie. Ich wäre immerhin noch mit den Stroldchen klar gekommen, wenn nicht einer von hinten gekommen wäre und mir einen heftigen Messerstich verpöht hätte. Na, da war die Besserung da. Meine Wader nahmen sich wohin mit, aber unterwegs kam Hafenspolizei und wollte uns verhaften. Ich ließ die andern türmen und versteckte mich. Andern Tags fanden Kulis mich bewußtlos in einer Ecke. Sie schafften mich in ein Spital, weil mein Schiff um 4 Uhr schon die Anker gelichtet hatte. Als ich auskurirt war, stand ich ohne Heizer da. Was blieb mir weiter übrig, als eine freie Stelle als Heizer auf einem dreckigen englischen Qualmkasten anzunehmen! Der Steamer hatte Labung nach San Franzisko. Du kennst dir als Seemann ja vorstellen, wie ein Trimmer schuftet muß. Aber auf dem Aseimer war die Hölle los. Ueberhaupt der erste Wachsinist war ein Teufel, eine richtige satanische Kreatur. Immer stand der Kerl hinter mir und trieb und hegte, obgleich mir der Schweiß in Bächen am Leib niederließ. Und die Kessel fraßen Kohle, daß man wahrhaftig nicht dagegen feuern konnte. Ich bin gewiß arbeiten gewohnt, aber die Krankheit hatte mich ein wenig schlapp gemacht, und so konnte ich mit den andern Heizern nicht richtig Fahrt halten. Das war dem Ersten ein gekandenes Fressen, denn er hatte die „Germans" sowie im Magen. Ich sagte schon, daß er immer hinter mir her war. Vor allem beim Ab-

schlafen, wenn die Hitze am schlimmsten war, kam das Scheusal reinweg aus dem Häuschen. Wir rissen die Schlade aus der Feuerung und gossen Wasser über die Blut. Nun war eines Tages meine Zeit zum Abschladen gekommen, aber ich konnte das Feuer nach nicht reinigen, weil mein Trimmer sich einen Augenblick verbohlt hatte. Der arme Junge war lungenkrank, und der Tod stand ihm in den Augen. Schlapp machen gab es nicht. So mußte er sich einen Moment verdrücken, wenn es gar zu schlimm wurde. Ich zog meine Kohle dann selbst aus dem Buntel, konnte dann aber nicht so schnell feuern wie die andern Stoter. An dem Tage hatten die andern bereits abgeschladt, als plötzlich der Erste hinter mir stand.

„Haben Sie Ihr Feuer sauber?" fragte er mich. Ich warf ihm nur einen Blick zu und riß die Feuerung auf. Da hättest du ihn mal sehen sollen, was er da für Krach machte! Er riß mir die Stoterstange aus den Händen und wühlte mein ganzes Feuer durcheinander. Ich blieb ganz kaltblütig und reizte ihn dadurch noch mehr. Er deutete auf meinen Wassereimer und herrschte mich an: „Gieß!"

Schwapp flog das Wasser über die Blut. Und wieder schrie der Kerl: „Gieß, gieß!" Ich holte mir sinnig eine neue Piñge voll und nahm bei der Gelegenheit einen Schluck Tee. Das brachte ihn vollends in Rage. Er riß mir den Wassereimer aus der Hand, als ich eben gießen wollte, und hui gings über die Blutmassen. Der tosende Wasserdampf verbrühte mir den nackten Oberkörper derart, daß ich mich vor Schmerz nicht zu lassen wußte, und da war meine Gebuld eben zu Ende. Im Augenblick hatte ich eine Schaufel zur Hand und pfefferte ihm die vor die Stirnschale, daß er platt lag. Das Blut floß nur so in die Aflche und Schlade. Das Ende vom Liede aber war, daß ich an Hand und Fuß in Eisen gelegt wurde, von wegen Meuterei auf See. Meine Kameraden waren froh, daß ich dem Bump eine gefeuert hatte, aber ich war böse in der Tante. Erst hätte ich eine lange Freiheitsstrafe bekommen, und dann wäre mir das Seefahrtsbuch entzogen worden. Dann wäre es aus gewesen mit der Seefahrt. Aber in Fristo haben wir ihnen doch ein Schnippchen geschlagen. Mein Trimmer und die andern Stoter, brachen, kurz bevor der Kasten einfiel, meinen Raum auf und stießen mich über Bord. Ich bin nur fünf Minuten lang geschwommen, da nahm mich ein Boot auf. Natürlich bin ich sofort aus Fristo verduftet. Und nun bin ich hier in Newyork. Hoffentlich kriegt ich bald ein passendes Job; ich hätte wohl Lust, wieder einmal nach Hamburg zu schippern und die Reeperbahn unsicher zu machen."

Jan Steffens kam mit mir an Bord nach Hamburg. Dort mußten wir uns wieder trennen. Wer weiß, wo er jetzt schwimmt! Gooden Wind, Jan Steffens!

Heinz Jacobs.

Die Locken des Dichters.

Dunkelheit legte sich über die Straßen Bayreuths. In den stillen Gassenwinkeln wurden die Pämpchen entzündet. Die nachmittäglichen Spaziergänger strebten ihren Häusern zu.

Gemächlichen Schrittes, mit der Würde eines großen Genies, ging auch der Dichter Jean Paul seiner Wohnung zu. Was war es jetzt für eine Lust für ihn, sich auf den Straßen, wo fast alle Leute ihn launten und sich ehrerbietig vor seinem Dichterhaupte neigten, zeigen zu können, stündlich sich wieder den Bewels erbringen zu lassen, daß er doch — wie er es immer erträumt hatte — ein berühmter Mann geworden war!

Im Hochgefühl dieser Freude kam er vor seinem Hause an. Auf seinem Schreibtisch lag ein neu angekommener Brief. Eine zarte Mädchenhand hatte die Adresse geschrieben. Strahlenden Auges öffnete er den zierlichen Umschlag, flog mit hastenden Augen über das Geschreibsel und — legte den Brief mit finsterner Miene wieder auf den alten Platz. Ein Brief, wie er ihn schon zu hunderten nicht mehr erfüllen können. Und jedes Mal war seinem weichen Herzen die Ablehnung solches Wunsches zur Qual geworden.

Pötzlich wünschte er, wieder wie in seiner Jugend ein unbekannter, unbedeutender Mann zu sein, wo er seine ruhigen Stunden hatte und sich niemand um ihn kümmerte. Verfliegen war alle Freude, die ihm eben erst wieder in den Straßen Bayreuths zuteil geworden: es war eine Bein, ein Genie, ein Dichter zu sein.

Er nahm den Brief abermals zur Hand. Immer ungefäh: der gleiche Text: die Schreiberin würde errettet sein, eine Locke seines großen Dichterkopfes ihr eigen nennen zu können, sie auf Altarstücken unter Glas oder veilchenumrahmt in einem Album aufzubewahren, in Anbetung und Verehrung des großen Dichters. Hunderte von Malen hatte er in der letzten Zeit diese Bitte schon abgeschlagen müssen. Es gab keinen anderen Weg; diese Schreiberin muß ebenfalls eine ablehnende Antwort erhalten müssen.

Als er er aber den Brief — sich mit der Sache schon abfindend — aus der Hand legen wollte, da fiel sein Auge nachdentlich auf den Namen der Schreiberin. Gedankenvoll entzifferte er die zarten Züge der Unterschrift: Hen-ri-ette — Herz

War es möglich, daß ihn diese bewunderte, schöne Frau, um

deren Gunst und Liebe Könige und Fürsten, Genies und Dichter sich drängten, um eine Locke seines Dichterhauptes hat? Nichts, der Brief kam aus Berlin, wo sie alle großen Geister um sich versammelt hatte. Welch großes Glück, welch hohes Gefühl, von dieser Frau um eine Dichterlocke gebeten zu sein! Welch eine Lust, ein Mann zu sein, von dessen Haupte die schönsten Frauen der Erde eine Locke erbatlen!

Doch schon zerfiel alle Lust wieder in Pein. Jögernd trat er vor den Spiegel; der alte Anblick: sein Dichterhaupt war immer noch lahl geblieben. Von der Stirn bis ins Genick dieselbe haarlose, lahle Haut. An den Schläfen nur die wenigen Locken, die er sich hatte erhalten können, die den einzigen Haarschmuck seines Dichterhauptes bildeten. Und diese wenigen Haare konnte er nicht opfern, auch für eine der schönsten, der bewundernswürdigsten Frauen der Erde nicht.

Mühsam trat er vom Spiegel zurück und setzte sich an seinen Schreibtisch, um noch einmal einen wehmütigen Blick auf den Brief der Henriette Herz zu werfen. Er wußte nicht, wie er es anfangen sollte, mit seinem weichen Herzen und seiner galanten Liebenswürdigkeit dieser Frau eine Ablehnung zu erteilen. Ungebüldig schürte er mit den Füßen hin und her, so daß sein neben dem Schreibtisch liegender Pudel „Patos“ entsetzt aufsprang und bellend seinen Herrn anmah. Hilfslos stand der Dichter seine Augen auf seinen Pudel gefelien, strich sein haariges Fell: „Patos, mein lieber Patos“, sprang urplötzlich aus seinem Stuhl auf und lief vor den Spiegel, sah wieder auf seinen alten Pudel und entdeckte, daß des Pudels Haare die gleiche rötliche Farbe wie seine spärlichen Dichterlocken hatten. Dant-erfüllt rieb er sich die Hände; er wußte nun, wie er der Henriette Herz keine Abgabe zu schicken brauchte, griff nach einer Schere und schnitt seinem Pudel Patos ein Haarbüschel aus. Der Hund sprang bellend umher, der Dichter aber hatte endlich herausgefunden, wie er seinen vielen Anbeterinnen keine Ablehnung mehr zu schreiben brauchte. —

Erst als das Mitrostop erfunden war, wurde es öffentlich bekannt, daß Jean Paul in seinem Alter statt seiner Dichterlocke immer Hundehaare verfanbt hatte. Hundehaare, die manche Verehrerin des großen Dichters wohl als angechwärmte Dichterlocken gefüßt hat. Hermann Ulrich-Hannibal.

Mann mit dem steifen Hut.

Auf einer kleinen Station war ein Mann mit zerstücktem schwarzem Mantel und schwarzem steifen Hut zugestiegen. Offenbar fuhr er mit dem großen Schnellzug nur eine Station weit. Er hatte den Mantel nicht abgelegt und den steifen Hut nicht vom Kopfe genommen. Seltsam reglos saß er in der Ecke bei der Abteiler. Sein Gesicht war grau und eingefallen, merkwürdig still und leblos, ohne Anteilnahme. Immer, wenn jemand im Gange vorüberkam, schien er in sich zusammenzusinken oder zu erschrecken. — Ein sonderbarer Mensch!

An der nächsten Station stieg er nicht aus. Er schien zu schlafen mit offenen Augen. Womöglich hatte er vergessen, daß er hier aussteigen mußte?

Nein, er blieb auch noch, als der Zug eine geschlagene Stunde später wieder auf einer Kreuzungsstation hielt! Er blieb reglos sitzen, den steifen Hut auf dem Kopfe, in den dünnen Mantel gehüllt. Es hatte den Anschein, als töre ihn. Er zog den Mantel ort eng an den Körper.

Nun fuhr er schon von Mittag bis Abend. Seine Fahrkarte schien ganz in Ordnung zu sein. Denn auch der neue Zugschaffner, der auf einer großen Station der Zug übernommen hatte, gab ihm die Karte nach dem obligaten Blauschiffstrich zurück, und selbst der Kontrolleur, der mit wichtigem roten Strich die Bedeutung des blauen Strichs in des Wortes wahrer Bedeutung noch „unterstreicht“, ließ den sonderbaren, bleichen Mann im Abteil mit Mantel und Hut sitzen.

Dunkelheit fiel über das Land. Die Lampen brannten in den Abteilen. Der Zug stob durch das Dunkel. Noch vier oder fünf Stunden mochten es bis zur Endstation Berlin sein.

Das Abteil hatte sich geleert bis auf einen Fahrgast am Fenster, außer dem Mann im steifen Hut.

Mit einem Male sprach der bleiche, stille Mann, schleppend, fast demütig: „Entschuldigen Sie, daß ich mich hier ausstrecke! Ich bin sehr müde!“

Der Herr am Fenster antwortete nicht. Vielleicht nickte er; unwillig oder gleichgültig. Im Abteil konnte jeder tun, was er wollte. — Die Höflichkeit des Mannes, der den Hut beharrlich auf dem Kopfe behielt, wirkte irgendwie erregend.

Der Mann streckte sich aus, im Mantel mit dem Hut auf dem Kopfe! Aber er blieb nicht lange liegen. Ob ihm das Lager zu hart war oder ob ihn das helle Licht blendete? Ja, es schien das Licht zu sein. Er erhob sich; und bei dem Ruck fiel ihm der steife Hut vom Kopfe — —

Hastig bückte er sich. Der Herr am Fenster sah auf. Und sah den lahlgelochenen Schädel — —

„Ach so,“ machte er verstehend und wurde sehr ernst.

„Ja, es ist schwer — —“, antwortete der Stille.

„Lange?“ fragte der andere.

„Lange genug.“

„Malheur gehabt?“ forschte es aus der Ecke.

„Es ist das erstemal; da fällt es entsetzlich schwer — —“

„Nun, die Zeit ist glücklicherweise fortgeschritten. Die Menschen sind nicht mehr so empfindsam! Ich bin überzeugt, es würde niemand hier im Zuge ein böses Wort gesagt oder einen schiefen Blick geandert haben — —“

„Das mag so sein, wie Sie sagen! Aber wie ist es mit einem selbst? Wie fühlt und denkt man selbst? Nicht immer denkt man bei dem, was man tut, an andere, sondern zuvor an sich selber! Und da ist es grausam, mit einem Male in einem Zuge zu sitzen, wo saße Menschen voll Lebensfreude in Ferien reisen oder heimkehren, von Hochzeiten kommen oder zu Kindtaufen fahren. Verstehen Sie das? Auf einmal steht man da mitten drin und fühlt sich noch nicht zugehörig, glaubt sich nicht berechtigt, daselbe fordern zu können wie die verwirrend vielen anderen — —“

Er schwieg erschöpft.

Armer Mann mit dem steifen Hut! So schwer nimmst Du das Dasein und löst Dich wund an der Gemeinschaft! Und hast gar nichts Ehrenrühriges getan. Ein roches Wort, eine starke Beteuerung zum Schutz einer unglücklichen jungen Frau. Und Verhängnis, eines toten Paragraphen ganze Wucht: Kerkerhaft — —

Du glaubst, es stehe Dir ins Gesicht gezeichnet, daß Du nach dem Befehl als Lügner giffst — — Nein, niemand sieht Dich daraufhin an! In fast aller Menschen Gesichte sind mit hartem Griffel Runen gezeichnet. Wenige sind so frei, daß sie den Kopf hoch über andere voll Recht tragen könnten! Dein Mantel schützend um den schmalen, zitternden Körper geschlungen, u. der Hut, trockend-ängstlich auf dem Kopfe, ist ein letzter Instinkt eines gehehen Tieres. Du aber bist ja ein Mensch, bist frei; niemand hat ein Recht, sich auf Dich zu stützen mit Worten, Gebärden oder Blicken. Und Du selber? Du mußt Dein Freisein fühlen; abschütteln, was beengt. Der Kampf, der Dir bevorsteht, ist ausschließlos, bedienst Du Dich dieser Mittel!

Sprach so der Mitreisende? Oder flogen dem schwächtigen Mann diese Gedanken an, je näher er dem Ziele kam?

Seht sah er ohne Hut in seiner Ecke. Das Abteil hatte sich wieder vollgefüllt. Niemand beachtete ihn. Jeder hatte mit sich selbst und seinem kleinen Schicksal zu tun.

Als der Zug im Endbahnhof eingelaufen war, schritt der Mann mutvoll, den schwarzen steifen Hut in der Hand, ins tiefste Gebümmel der großen, hastenden Stadt — — Karl Lüttge.

Weltraumfahrt.

Aus der Frühzeit der Astronomie ist uns von einem ihrer großen Meister, Johannes Kepler, eine der ersten wissenschaftlichen Erzählungen enthalten, die den Titel „Somnium“ führt — die spätere deutsche Uebersetzung gab ihr den Titel „Mondtraum“ —, und in der Kepler eine Wanderung über den Mond beschreibt. Für unser heutiges technisches Denken ist die Tatsache pichtig, daß Kepler damals als erster von allen Gelehrten und Schriftstellern, die sich mit diesem Problem befaßt haben, deutlich den Unterschied zwischen Luft- und Raumschiffahrt erkannt hatte. Es hatte auch vor Kepler schon Autoren gegeben, die sich mit Flügen in den Weltraum phantastisch beschäftigt hatten. In all diesen Büchern hatte man aber diesen wichtigen und uns heute selbstverständlichen Unterschied nicht erkannt. Der gleiche Vogelflügel, der den Hellespont beschränkte konnte nach damaliger Ansicht zu den Sternen tragen, der gleiche Wind, der ein Schiff in die vernichtenden Klippen trieb, konnte das Schiff auch zum Monde wehen, wenn er nur stark genug war, und die gleiche magische Formel, die den weißen Parlen auf die fernsten weißen Berggipfel zu den Götterfrauen brachte, trug die träumner Kinder der Erez Isroel in den Himmel, wie uns der Talmud berichtet. Luft- und Raumschiffahrt fielen also zusammen; erst Kepler sah den Unterschied, wenn er auch an technische Mittel, da man zu jener Zeit den Luftballon noch nicht erfunden hatte, noch nicht denken konnte.

Die ersten technischen Vorschläge tauchen bei dem Schriftsteller Cyrano von Bergerac auf. Sein Hauptmittel im Roman ist „hebende Kraft“ des in Flaschen eingeschlossenen Morgentauens, — nebenher dachte er auch einmal an Feuerwerksraketen. Dann wurde in Frankreich von den Brüdern Montgolfier der erste wirkliche Luftballon erfunden, dem später von Edgar Allan Poe in seiner Geschichte „Hanns Pfaalls Mondfahrt“ ein Flug in den Weltraum zugemutet wurde. Man sieht, daß die klare Keplerische Erkenntnis hier noch einmal verwischt worden ist. Man wußte damals zwar, daß es mit dem Luftballon nicht so leicht gehen würde, in den Raum hinauszufiegen, — aber andererseits war die Zeit

schon so weit fortgeschritten, daß es ganz ohne technische Vorstellungen nicht mehr ging, und so nahm man dann lieber eine falsche, als ganz darauf zu verzichten.

Inzwischen war jedoch die Naturwissenschaft (und mit ihr die wissenschaftliche Technik) gewaltig höher entwickelt, und man erwozt, von physikalischen Erwägungen ausgehend, welche Mittel denn überhaupt angewendet werden könnten, um den Weltraum zu erobern. Dabei fand man, daß es eigentlich in der Theorie nur zwei Mittel gibt: entweder der Schwerkraft eine technisch beherrschte größere Kraft entgegenzustellen, oder sie auszuschalten. Dieses letztere Mittel wurde dann das beliebteste aller Romanschriftsteller. So schrieb schon 1862 der Engländer Percy Greg einen vierbändigen Roman „Jenseits des Zodiakus“, der eine Marsreise mit längerem Aufenthalt unter den Marsmenschen schildert, und in dem das Raumschiff von einer Art umgekehrter Schwerkraft (Apergie nannte sie Greg) bewegt wurde. Greys „Apergie“ war ein ziemlich direkter Vorläufer des „Cavorit“ seines Landsmannes H. G. Wells, dessen Ingenieur Cavor in seinem Roman „Die ersten Menschen im Monde“ einen Stoff — eben das „Cavorit“ — entdeckt hatte, der die Schwerkraft aufhebt. Ein in technischen Dingen geradezu flüssiger Nachahmer Greys wurde dann der Deutsche Oscar Hoffmann mit seiner Erzählung „Von der Terra zur Luna“; die Schilderung des Mondes stammt wieder aus anderen Quellen, teilweise von Keppler und Wells.

Das war also die eine Möglichkeit der Weltraumfahrt, die von den Romanschriftstellern ausgenutzt wurde. Die andere, die der gewaltsamen Ueberwindung der Schwerkraft, fand ihren ersten sehr bekannt gewordenen Vertreter in Jules Verne, der seine Reisen den einfach in die Granate einer Riesenkanone einschließen ließ. Das hat nach ihm denn noch niemand mehr gewagt, mit einer einzigen Ausnahme: H. G. Wells ließ in seinem zweiten Raumsflugroman, dem „Krieg der Welten“, die Marsbewohner so zur Erde kommen; für den kleineren Mars ist das nämlich auch leichter denkbar als für die Erde.

Neben diesen Phantasten tauchte aber, je länger umso deutlicher, der Rückstoß als Antriebsmittel für ein Raumschiff auf. Gleichzeitig mit dem Apergieroman von Greg erschien in Paris die phantastische Geschichte einer Venusfahrt; ihr Verfasser Achille Ceyraud spricht darin glatt vom „Rückstoßmotor“ und Kurd Laßwitz entwickelte wenige Jahre später in seinem immer noch viel zu wenig berühmten Roman „Auf zwei Planeten“ eine fürnrlche Theorie der Weltraumfahrt der Marsbewohner mit ihren durch Rückstoß getriebenen Kugelraumschiffen.

Nachdem es nun aber der wirklichen, nicht nur im Roman vorgetäuschten Technik gelungen war, die Eroberung der Luft zu einem gewissen Höhepunkt und Abschluß zu bringen, mußte langsam auch das Thema der Eroberung des Weltraumes in den Bereich der ernstlichen erwägbar-n Fragen gezogen werden. Schon vor dem Kriege wurde in Frankreich und Rußland vor wissenschaftlichen Gesellschaften das Raumschiffproblem durchgesprochen. Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die es gibt, stammen denn auch von einem Russen, dem greisen Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski. In Deutschland wurden sie jedoch garnicht beachtet; man hatte überhaupt keine Ahnung davon, daß man sich jenseits der Grenze mit solchen Dingen beschäftigte.

Zum erstenmal horchte man bei uns auf, als, noch während des Krieges, auf dem Umweg über Blätter des neutralen Auslandes die Nachricht kam, ein amerikanischer Professor, Robert Hutchins Goddard, habe sich mit den technischen Bedingungen für eine Eroberung des Weltraumes eingehend befaßt und das Problem durch die Konstruktion großer raketenähnlicher Apparate im Prinzip gelöst. Da man jedoch damals andere Sorgen hatte, wurde diese Nachricht wieder vergessen, bis 1923 zum erstenmal Prof. Oberth's „Rakete zu den Planetenräumen“ erschien. Durch diese Veröffentlichung und besonders auch durch die allgemeinverständlichen Schriften, die ihr folgten, wurde die Romanschreiberei wieder einmal in ganz andere Bahnen gedrängt. Das Wort „Rakete“ wurde Trumpf und beherrschte die Unterhaltungsliteratur ebenso, wie es anfang, die technische und wissenschaftliche Fachliteratur zu beherrschen. Eine Fülle von Raumschiffromanen entstand, die alle irgendwie auf das Raketenprinzip aufbauten, wie etwa Thea von Harbous Roman „Die Frau im Monde“, der auch den Anlaß zum ersten großen Raumschiffroman gab, dem Professor Oberth bereitwillig seine wissenschaftliche Beratung zur Verfügung stellte. Der Film und die Romane mußten natürlich den Ereignissen wieder vorziehen: während man in der Praxis noch bei den ersten Versuchsraketen ist, mußten sie das Raketenweltraumschiff als schon vorhanden hinstellen. Aber nach dem amerikanischen Beifall „Die prophetische Annahme ist die Mutter der wissenschaftlichen Tatsache“ mag man alle diese Erzählungen, weil sie heute auf wissenschaftlichen Grundfragen aufbauen, ruhig als Vorläufer der sicher kommenden Wirklichkeit auffassen, die auch, wenn ihre Neuheit durch solche Vorläufer geschwächt ist, noch erstaunlich genug sein wird. Willh. Ley.

Humor

Amerikanischer Humor.

Erinnerungen.

„Na, Ede, denkst Du noch manchmal an zu Hause?“
„Aber feste, Marge, jedesmal wenn ich einen Steckbrief angeschlagen sehe.“

Die Pantomime.

Der Lehrer hat den Kleinen mit vieler Mühe klargemacht, was eine Pantomime ist, und zum Entzücken der Klasse läßt er der Reihe nach jeden aufs Pult steigen und irgend etwas pantomimisch darstellen. Der kleine Fritz bleibt ganz ruhig stehen auf dem Pult. „Was soll das denn sein?“ fragte schließlich der Lehrer. „Ich bin ein Mann, der im Fahrstuhl zum vierten Stock fährt.“

So ist der Film.

Schriftsteller: Mensch, der Film ist ja fabelhaft! Ich möchte direkt danach ein Drama schreiben. Von wem stammt denn das Drehbuch?

Filmregisseur: „Aber ich bitte Sie — der Film ist doch nach Ihrem letzten Roman gedreht!“

Der vorleschte Schottenwiz.

Mr. Macpherson aus Aberdeen hat ein Verfahren entdeckt, seine stotternden Vandsleute zu heilen: er läßt sie auf ihre eigene Rechnung mit London telephonieren — und bei Ferngespräche kostet bekanntlich jede Minute Geld.

Alberts Reisetagebuch aus Chicago.

Montag: Ich besuchte das Polizeipräsidium und verteilte Bonbons an die Untersuchungsgefangenen.

Dienstag: Große Schlacht zwischen „Bootleggers“ und Polizei. Beinahe selbst erschossen worden.

Mittwoch: Begleitete einen Polizisten auf seiner Tour und durfte seinen Gummihüpfel tragen.

Donnerstag: Ich habe mich in Chicago schon so eingelebt, daß ich über die State Street gehen kann ohne Begleitung eines Schupos, wurde allerdings dabei beinahe überfahren.

Freitag: Besuch bei Jack Diamond im Krankenhaus. Brachte ihm einen Strauß Rosen mit. Er gab mir die Hand.

Sonnabend: Kleiner Raubüberfall im Hotel. Büßte alles Bargeld ein und muß deshalb heimfahren.

Der beste Ausweg.

„Na, und was tatest Du, als Marta Dir den Verlobungsring zurückgab?“

„Ich bin aufs nächste Leihhaus gegangen und habe ihn verpfändet.“

Stupel.

„Nein, Mutti, ich kann Paul nicht heiraten, er glaubt nicht mal an die Hölle.“

„Wemms weiter nichts ist! Heirate ihn ruhig, übers Jahr glaubt er bestimmt daran.“

Abgewehrte Jüdringlichkeit. Mäberich fährt in der Eisenbahn. Er versucht, den einzigen Mitreisenden in ein Gespräch zu ziehen.

„Hübches Weddr heude, nich wahr?“

Keine Antwort.

„Awr heude morjn sah's so aus, als ob's räijnen wolde.“

Schweigen.

„Jja, wir ham schlechde Zeiden. Die Finanzämder ruintern uns noch alle zusammen.“

Schweigen.

„Saachme mal, endschuldichme mal eine Fraache; Sie sind wohl daubschdumm?“

„Jawohl,“ sagt der Mitreisende.

Jaule Eier. Von Bernhard Shaw erzählt man sich wieder einmal eine nette Anekdote: Ein Londoner Theater hat ein neues Stück von Shaw angekündigt. Am Tage vor der Aufführung trifft ein großer Warenhausbesitzer den Dichter und fragt ihn lächelnd:

„Sie haben doch morgen Premiere — können Sie mir nicht sagen wo man faule Eier kaufen kann?“ Ohne sich zu befinnen, erwidert Shaw: „Gehen Sie in die Lebensmittelabteilung Ihres Warenhauses und verlangen Sie frische!“

Ein unverdientes Gottesgeschenk. Der französische Satiriker Scarron, der um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert lebte, lag einmal schwerkrank im Bett. An seinem Bette saß ein Vater und versuchte den Kranken davon zu überzeugen, daß die Krankheit ein Geschenk Gottes sei. „Danken Sie dem Allmächtigen, daß er Sie mehr heimsucht als andere!“, sagte er ermunternd.

„Ach, wie trübe“, sagte er. „Der Allmächtige tut mir zuviel Ehre an.“

Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erhalten höchstens 10 Pfennig, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertagsausgaben. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion, u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2814. Verlag: Halberstädter Verlag, Paul Weber, O. u. L. B. Verantwortl. für Inhalt u. Richtigkeit: Heinz Möllenberg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Ankündigungen: Kurt Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Werbefläche 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Anrede. Für die Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2818), Postfach 103 Magdeburg 4826 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 99

Mittwoch, den 29. April 1931

6. Jahrgang

Reuter gewählt.

Probeabstimmung der Magdeburger Stadtverordneten.

Die eigentliche Wahl in Magdeburg findet erst heute abend statt. Trotzdem ist das Resultat schon sicher. Stadtrat Reuter-Berlin wird heute abend mit 38 Stimmen der Sozialdemokratie und der Staatspartei gewählt werden. Dieses Resultat ist in der Probeabstimmung, welche die Stadtverordneten in einer nichtöffentlichen Sitzung gestern veranfaßten, festgelegt worden.

Der ganze Feldzug gegen den Gen. Reuter hat nur den einen Erfolg gehabt, daß die Rechtsfraktion, denen die Sozialdemokratie die Stellung des Bürgermeisters freigestellt hatte, sich zwischen fünfliche Stühle gesetzt hat. Der Kandidat May aus Halle an der Saale ist durch die geniale Zäsur, welche der Bürgerklub amandatierte, überhaupt ausgesallen. Die Staatspartei war flüchtig. Sie erklärte sich bereit, mit den Sozialdemokraten zusammen zu gehen und die Rechte sich die Rolle spielen kann. Am letzten Augenblicke glaubte der Bürgerklub noch Obstruktion üben zu müssen. Ein lächerliches Beginnen. Der Reuter-Krieg hat mit einer vollkommenen Niederlage der Rechtsparteien geendet.

Der Gergang.

Stadtoberbürgermeister Baer berichtete kurz über die bisherigen Arbeiten der Wahlkommission. Im Anschluß hieran stellte die Rechtsfraktion die Anträge, 1. die heutige Vorbereitung der Wahlen für den Oberbürgermeister und den zweiten Bürgermeister auf die gesetzlich vorgeschriebene Beschlässe (Festlegung der Bezahlung und des Wahltermins) zu beschränken, 2. als Wahltermin einen Tag der nächsten Woche zu bestimmen, um insbesonderen durch den Auspruch im engsten Kreise die Möglichkeiten einer letzten Gemeinheitsarbeit für die kommende Periode zu klären. — Für die kommunikalische Fraktion beantragte Stadtrat Kasper a. a. die Wahl um 8 bzw. 14 Tage zurückzuschieben.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärte sich Stadtrat Plumböhm gegen die Anträge der Rechtsfraktion. Die Wahl des Oberbürgermeisters dürfe nicht weiter hinausgeschoben werden, da die Gefahr bestehe, daß bei nicht rechtzeitiger Be-

der Stellen mit der Einsetzung eines Staatskommissars zu rechnen sei. Das müßte aber um jeden Preis vermieden werden.

Für die Staatspartei erklärte Stadtrat Henning, daß auch keine Fraktion die Hinausschiebung der Wahl für zwecklos halte.

Vorher Baer stellte zunächst den Antrag der kommunikalischen Fraktion auf Hinausschiebung der Wahlen bis Mitte Mai zur Abstimmung. Der Antrag wurde abgelehnt. Alsdann wurde über den Antrag 2 der Rechtsfraktion abgestimmt. Der Antrag verfiel mit den Stimmen der SPD und Staatspartei der Ablehnung. Auch der Antrag 1 der Rechtsfraktion fand keine Mehrheit.

Das Abstimmungsergebnis veranlaßte den Vorsitzenden der Rechtsfraktion zu der Erklärung, die Rechtsfraktion sehe in der Ablehnung ihrer Anträge den völligen Wandel an gutem Willen zu einer Zusammenarbeit. Sie ziehe daraus die notwendigen Folgerungen und lehne eine Beteiligung an den Verhandlungen ab, soweit sie die gesetzlichen Vorschriften über die Vorbereitung der Wahlen übertreten.

Hierauf werden die

Abstimmungen

vorgenommen. Auf Antrag der Rechtsfraktion wird zunächst, um ihr die Teilnahme an der Abstimmung zu ermöglichen, über die gemeinlich vorgeschriebenen Vorschriften abgestimmt. Gegen die Stimmen der SPD und der Staatspartei, wird die Bezahlung beider Stellen nach den gegenwärtigen Sätzen unter gleichzeitiger Herabsetzung der Aufwandsentschädigung um 50 v. S. genehmigt.

Nach der Abstimmung

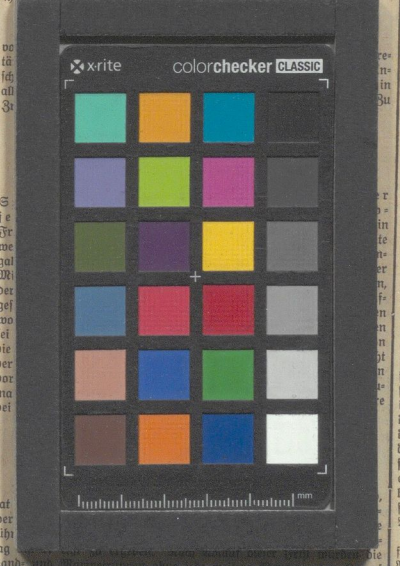
verläßt die Rechtsfraktion den Sitzungssaal.

Die SPD bereitet im Verhandlungssaal. Zum Oberbürgermeister wird Stadtrat Reuter-Berlin mit 38 Stimmen der SPD und der Staatspartei gegen 9 Stimmen der SPD und der Staatspartei gewählt. Der SPD-Kandidat Kasper erhält 6 Stimmen. Zum Bürgermeister wird Stadtrat Goldschmidt-Magdeburg (Staatspartei) mit 38 Stimmen der SPD und Staatspartei gewählt. Der Kandidat der Kommunisten, Reuter-Berlin, erhält 6 Stimmen.

Die endgültigen Abstimmungen zu den Bürgermeisterwahlen werden am heutigen Mittwoch stattfinden.

Problem der Arbeitslosigkeit

beschäftigte. Die Arbeitslosigkeit habe stark zugenommen, da zahlreiche Monarchisten nach der Verkündung der Republik die von ihnen...



hat werden... die Aufgaben des Heeres...

folgendermaßen umfassen: „Das Heer hat keine andere Aufgabe, als die der Landesverteidigung in Friedenszeiten und der Vorbereitung auf den Krieg in Friedenszeiten. Wir alle, die wir an die Macht gelangen, sind hof darauf, auf friedliche Weise die Regierung übernehmen zu können, ohne uns auf die Arme zu verlassen.“ Der Innenminister erklärt Pressevertretern gegenüber, daß sich das Kabinett eingehend mit dem

Vor schweren Entscheidungen.

Von Rudolf Breitscheid.

Die völksparteiliche „Königliche Zeitung“ schließt einen Artikel, der sich über die nächsten Pläne der Reichsregierung verbreitet, mit der Feststellung, „daß die Brüning-Regierung an einem Wendepunkt angelangt ist, wo sie sich zu einer einseitigen Wirtschaftspolitik bekennen und die bisherige Zweipartigkeit einer gleichzeitigen Zollschützungs- und einer Zoll- und Zollpolitik anderer- teils aufheben muß.“ Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß mir in dieser Frage mit dem völksparteilichen Organ durchaus einer Meinung bin. Nicht erst heute heute und gestern haben wir auf die Unbereitschaft des Zoll- und Zollpolitik hingewiesen, mit einer die Lebensmittel verteuern die Zollpolitik hingewiesen, und jebermann ist sich nachgerade darüber im Klaren, daß die mit sozial Radbruch angehängte Preissteigerung gerade was die wichtigsten Gegenstände des täglichen Lebens angeht an einem System scheitern mußte, das den sozialpolitischer Forderungen der Grünen Front Rechnung trug. Und nun werden von dem Minister Schiele lumentensmäßig noch weiter verschleppt werden.

Die „Königliche Zeitung“ macht ihre Bemerkungen im Anschluß an eine Polemik gegen den Plan einer neuen Erhöhung des Butterzolls. Genüßliche Anzeichen lassen darauf schließen, daß in dieser Beziehung das Kabinett meistens für die nächste Zeit gegenüber den agrarischen Wünschen festhalten wird und der Widerstand, den einige seiner Mitglieder von Anfang an geleistet haben, wird zweifellos noch durch die Proteste verstärkt worden sein, den, wie wir wissen, die an der Butterschneidung nach Deutschland interessierten Staaten, wie Dänemark, Schweden, Lettland und die Niederlande, in den letzten Tagen im auswärtigen Amt eingeleitet haben. Aber schließlich geht es nicht nur um die Butter und ganz allgemein auch nicht allein um die Abwehr neuer agrarischer Vorstöße. Die einseitige Wirtschaftspolitik verlangt darüber hinaus geheimer Maßnahmen zur Befestigung von Preissteigerungen, die schon vor der Erörterung der neuen Schiedlichen Zollpläne in Erscheinung getreten sind. Wir denken da natürlich in erster Linie an das Brot.

Schon vor einer Woche hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichsorganisation den Reichstagsler auf die Untragbarkeit der Brotpreiserhöhung, wie sie in einer ganzen Reihe von deutschen Städten vorgenommen worden ist, aufmerksam gemacht. Bis jetzt ist nichts anderes erfolgt als das Angebot einer Art von Verzeugs- oder Kammissproh, das als Ersatz für das normale Brot doch nur im Sinne des Kriegeserfolges gelten kann. Die Regierung wird sich hoffentlich nicht der Willen hingeben, daß sie auf diese Weise der auf Drängen der Sozialdemokraten einer Verbesserung jeder Brotpreiserhöhung Rechnung tragen könne. Denn es war wahrscheinlich nicht der Sinn jener Kammiss, daß eine Verteuerung der Nahrungsmittel durch ihre Verschlechterung hingenommen werden soll. Die Forderung nach einem Eingreifen, das der gesellschaftlichen Bestimmung entspricht und sie nicht zu umgehen sucht, wird daher mit aller Entschiedenheit wiederholt. Die Ablehnung, übernommen die schwere Verantwortung, würde für das Kabinett Brüning eine ebenso schwere Verantwortung bedeuten, wie die Zustimmung zu dem neuen von Herrn Schiele vertretenen Programm.

Aber auch diesen soll man sich bewußt bleiben, daß selbst wenn jetzt den Interessen der Verbraucher notwendige Abhilfe geschaffen gemacht werden, damit den sonstigen Projekten, die in diesen Tagen von der Regierung erörtert werden, noch nicht die Bahn freigemacht ist. Wenn das völksparteiliche Organ in Köln sich mit zu anerkenntenswerten Eifer gegen eine Übersteigerung der agrarischen Wirtschaftspolitik einsetzt, so wird es wahrscheinlich glauben, damit die Voraussetzungen zu seiner und seiner Freunde Zustimmung zur Weiterentwicklung der Sozialpolitik und möglicherweise zu einem sich unfer Weg, denn die der Wege geschaffen zu haben. Hier aber trennen sich unsere Wege, denn die aus der Kräfte der Deutschen Volkspartei und des von ihr vertretenen Unternehmensmeritums flammenden Vorstöße zur Befestigung des finanziellen Wohls sind für die Sozialdemokratie selbstverständlich unannehmbar.

Sie laufen darauf hinaus, daß ausschließlich das arbeitende Volk die aus der Wirtschaftsnot erscheidenden Lasten tragen sollen. Es gibt kaum noch ein Gebiet der sozialen Verbesserung, gegen das nicht Sturm gelauten und das nicht als besonders geeignet für Erprobung bezeichnet wird. Natürlich unternimmt man diese Vorstöße im Rahmen der Wirtschaft und ihrer Entwicklung. Sentung der industriellen Produktion zur Ermöglichung der Konkurrenz mit anderen Ländern ist immer die Parole, obwohl sich herausgestellt hat, daß die durchgeführte Lohnsenkung in keiner Weise die angelegte Konjunkturverschlechterung nach sich gezogen hat. Setzt man man uns glauben machen, daß ein rückwärtsloses Weiterstreiten auf dem betretenen Wege schließlich doch zu dem erstens Ziele führen werde, und demselben Zweck soll es dienen, wenn außerdem der Gedanke einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit aufs heftigste bekämpft wird.

Daß lautet auch die andere These wieder auf, daß die Basis für die Einleitung von Verhandlungen über die Revision des Young-Planes nur durch die Bereinigung der inneren Verhältnisse geschaffen werden könne, und daß diese Bereinigung nur unter voller und ausschließlicher Beteiligung der Interesses des privaatpolitischen Unternehmensmeritums erfolgen dürfe. Ob Reparationsverhandlungen zuerst überhaupt mit Aussicht auf Erfolg begonnen werden können, und ob das Kabinett selbst alles getan hat, um die notwendigen außenpolitischen Vorbedingungen für sie zu schaffen, mag heute dahingestellt bleiben. Gestie aber ist sicher, daß auch die

Zusammentritt des Reichstags?

In den nächsten Tagen wird der Reichsrat des Reichstages sich mit einem kommunikalischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages beschäftigen. Begründet wird dieser Antrag mit den Wünschen der Reichsregierung auf Erlaß von Notverordnungen zur Beschaffung der finanziellen Mittel von Reich, Ländern und Gemeinden. Da bisherige Handlungen der Regierung noch nicht vorliegen, der Reichstag ohne festes Bandlungen der Regierung aber überhaupt keine bindenden Beschlüsse fassen kann, so wird dem Antrag der Kommunisten im jetzigen Augenblick wohl nicht entsprochen werden.

Allerdings wird nach dem Erlaß von Notverordnungen die Lage unter Umständen anders sein. Da aber anzunehmen ist, daß die Regierung ihre Absichten kaum vor Mitte Mai verwirklichen wird, so kann der Reichstag vor Pfingsten nicht mehr zusammentreten. Kurz nach Pfingsten aber ist in Leipzig der sozialdemokratische Parteitag veranfaßt. Sollte die Sozialdemokratie den Zusammentritt des Reichstages für erforderlich halten, so wird sie einen entsprechenden Antrag stellen. Vor Mitte Juni aber ist mit der Einberufung des Reichstages nicht zu rechnen.

Reichspräsident auf Lebenszeit?

In Hlensburg hat der völksparteiliche Reichstagsabgeordnete Schifferer dieser Tage angekündigt, daß die Deutsche Volkspartei dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen werde der auf Lebenszeit der Präsidentschaft an Hlensburg auf Lebenszeit verfaßt.

Es ist kein Geheimnis, daß man sich im bürgerlichen Lager mit obigen und ähnlichen Gedanken beschäftigt. Schon seit längerer Zeit beschäftigt. Praktische Gestalt haben diese Gedanken bisher jedoch nicht angenommen. Das gilt auch für die maßgebenden Kräfte der Deutschen Volkspartei, so daß die Erklärung des Abgeordneten Schifferer zunächst selbst den Wünschen der Volkspartei vorauseilt.

Spanien.

Madrid, 29. April. (GZ). Der Kriegsminister hat im Laufe eines Banquets, das er den hohen Offizieren der Madrid Garnison gab, eine Rede gehalten, in der er

Die Aufgaben des Heeres

folgendermaßen umfassen: „Das Heer hat keine andere Aufgabe, als die der Landesverteidigung in Friedenszeiten und der Vorbereitung auf den Krieg in Friedenszeiten. Wir alle, die wir an die Macht gelangen, sind hof darauf, auf friedliche Weise die Regierung übernehmen zu können, ohne uns auf die Arme zu verlassen.“ Der Innenminister erklärt Pressevertretern gegenüber, daß sich das Kabinett eingehend mit dem